

Nochmals der Fall Jades

Schärfer deutscher Protest in Washington

Der Innenminister der Vereinigten Staaten von Amerika, Jades, hat vor der jüdischen Gesellschaft in Cleveland kurz vor Weihnachten eine Rede gehalten, in welcher er im Zusammenhang mit Anwürfen gegen das Dritte Reich seine Führung in unqualifizierter, barocker Weise angreift. Der deutsche Geschäftsträger in Washington hat wegen dieser Angriffe bei dem amerikanischen stellvertretenden Außenminister schärfsten Protest eingelegt. Das amerikanische Außenamt ist jedoch nicht, wie es sich sonst im internationalen Verkehr in derartigen Fällen von selbst versteht, von den Äußerungen des amerikanischen Innenministers abgerückt, sondern versuchte diese zu decken.

Es ist daher festzustellen, daß, solange ein solches, offenbar jüdisches Interesse dienendes, die wirklichen deutsch-amerikanischen Interessen aber außer acht lassendes Verfahren in den Beziehungen der Vereinigten Staaten von Nordamerika zu Deutschland anhält, die von dem amerikanischen Außenamt dem deutschen Geschäftsträger ausgedrückte Hoffnung auf eine Besserung des wechselseitigen Verhältnisses jeder Grundlage entbehrt.

Der Fall Jades steht einzig da im politischen und diplomatischen Verkehr zwischen den einzelnen Ländern. Die Amerikaner, besser gesagt die Bewohner der USA, können nicht gerade stolz darauf sein, einen derartigen verabscheuungswürdigen Heber ihren Landsmann zu nennen. Mister Jades war es, der im Frühjahr die Heliumlieferungen für deutsche Zeppeleinflussschiffe unterband. Mister Jades entließ sich auch, beim amerikanischen Postminister den Antrag zu stellen, daß amerikanische Post nicht mehr auf deutschen Schiffen befördert werden soll. Mister Jades hat sich dann sogar dazu verlegen, in seiner Hebräer vor der jüdischen Gesellschaft in Cleveland kurz vor Weihnachten in einer Rede die Führung des Deutschen Reiches in nicht wiederzubegebender Weise anzugreifen und zu beschimpfen.

Die Verdäuerung der Vereinigten Staaten von Nordamerika — wir nehmen an, daß sie sich in ihrer Mehrheit nicht mit Herrn Jades identifiziert — kann an dem Beispiel des Herrn Jades ersehen, wie in einer Demokratie, ohne daß der Heber zur Verantwortung gezogen wird, sogar ein maßgebliches Mitglied der Regierung in geistlichem Gerede die Führung eines anderen Landes beleidigen darf. Es ist ein merkwürdig berührendes Symptom, wenn sich das amerikanische Außenamt für seinen Minister Jades auch noch einsetzt, obwohl es feststeht, daß er entgegen allen diplomatischen Gepflogenheiten eine Hebräer gegen die Führung eines anderen Landes, des Deutschen Reiches, gehalten hat. Deutschland hat durch seinen scharfen Protest in Washington die unerschämten Ausführungen des USA-Innenministers Jades zurückgewiesen. Es wäre anständig gewesen, wenn die USA-Regierung in irgendeiner Form von Herrn Jades abgerückt und sich entschuldigt hätte. Die USA-Regierung hat es nicht getan, was zu bedauern ist. Denn durch die Hege des USA-Innenministers Jades sind die Beziehungen zwischen den Vereinigten Staaten von Nordamerika und Deutschland beträchtlich verschlechtert worden, und es ist nicht abzusehen, wie die deutsch-nordamerikanischen Beziehungen ohne eine entscheidende Aenderung der Haltung der Washingtoner Regierung gebessert werden können.

Es wird aber besonders Sache der Bevölkerung der Vereinigten Staaten sein, wie sie sich mit ihrem Innenminister wegen seiner unqualifizierbaren Hege auseinandersetzen gedenkt. Mister Jades hat der USA-Bevölkerung einen sehr schlechten Dienst erwiesen, indem er sich in den Dienst der jüdischen Interessen gestellt hat. Jades schwärmt für den Judenbofort und mocht die anti-

faschistische Kriegsbege mit, die gegen den gesunden Menschenverstand jedes anständigen Vannes verstoßt und nur für die Juden und die Volkshelven ein gefundenes Fressen ist. Wir können es nicht annehmen, daß das nordamerikanische Volk durch das unverantwortliche Gebaren eines hysterischen Hebers die friedlichen deutsch-amerikanischen Beziehungen dauernd stören lassen will? Allerdings darf man sich nicht wundern, daß USA-Präsident Roosevelt, der stolze Vetter der Hebräer-Medaille, Mister Jades nicht zur Ordnung rufen will. Aber vielleicht tut es das Volk der Vereinigten Staaten von Nordamerika! Jades hat sich seitens seiner Landsleute schon recht scharfe Zurückweisungen gefallen lassen müssen. USA-Zeitungen waren es, die Innenminister Jades als einen hysterischen Heber angeprangert haben. Wenn man dazu die Äußerungen der verantwortungsbewußten USA-Politiker nimmt, die es aufs schärfste verurteilt haben, daß sich Roosevelts Politik im Fahrwasser des jüdischen Volkshelvens bewegt, so kann immerhin die Hoffnung bleiben, daß über die Beziehungen zwischen Deutschland und USA das entscheidende Wort noch nicht gesprochen ist.

Das deutsche Volk will mit dem amerikanischen Volk in Ruhe und Frieden leben und kann nicht glauben, daß die Mehrheit des amerikanischen Volkes die gegenwärtige hysterisch-provokatorische Antisemitikpolitik in Washington gutheißt. Es ist vielmehr zu offensichtlich, daß die sich überjüngenden Ausfälle der verschiedenen USA-Regierungsmänner lediglich auf den jüdischen Druck zurückzuführen sind, der die Geschäftsfreiheit des gegenwärtigen Regimes in Washington längst in Fesseln geschlagen hat. Es ist verständlich, daß der Kerger über den Mißerfolg in Lima verbittert. Es scheint, als wolle man sich durch neue Tiraden gegen Deutschland diesen Kerger abreagieren. Es ist heute schon klar, daß die gegenwärtige USA-Regierung einen Erfolg in Lima suchte, um dem in nächster Woche zusammen tretenden Kongreß ihre neuesten Kriegsküstungen mit Aussicht auf Erfolg zur Annahme zu unterbreiten. Es liegt ebenfalls nahe, daß Washington eine Krise in den deutsch-amerikanischen Beziehungen zum Zeitpunkt des Kongreßzusammentretens erleben könnte, damit dem harmlosen amerikanischen Volk die gewalttätige Rüstung plausibel erscheint. Das gegenwärtige Regime in Washington hat in seinen sechs Jahren in stetig ansteigender Kurve bereits 5,5 Milliarden Dollar für Rüstungszwecke ausgegeben. Das ist selbst für amerikanische Finanzverhältnisse ein gewaltiger Betrag. Das neue Programm soll aber all dies weit in den Schatten stellen. Da fragen sich einsichtige Männer: Was wird gespielt? Möchte Roosevelts die Vollzeitschicht über die ganze Welt ausüben?

Lange Jahre hindurch ist Deutschland der zweitbeste Kunde der Vereinigten Staaten gewesen. Noch 1927 bezog Deutschland aus USA 2 1/2 Millionen Ballen Baumwolle. Dieser blühende deutsch-amerikanische Handel ist unter der gegenwärtigen Regierung, die den jüdischen Vorkontoren zuerst ohnmächtig, dann sogar wohlwollend gegenüberstand, zugrunde gerichtet. Die heimliche und lächerliche Hoffnung, damit das nationalsozialistische Deutschland zu ruinieren, hat sich nicht erfüllt. Im Gegenteil, Deutschland steht heute inmitten einer konjunkturell schwankenden Außenwelt als freies wirtschaftliches Scharbeil da.

In der Fülle der Resolutionen, die zu Neujahr dem amerikanischen Volk durch seine Presse zur Kenntnis gegeben worden, würde folgende Resolution sicher ein besonderes Echo haben: 125 Millionen anständigere Amerikaner — fünf Millionen Juden in USA, ausgenommen — würden es als einen Dienst an ihrem eigenen Lande anerkennen, wenn mit der hysterischen Hege gegen das deutsche Volk Schluß gemacht würde und die amerikanische Regierung den Mut finden würde, normale Beziehungen mit Deutschland wiederherzustellen.

schlechte Blätter kündigen an, daß Daladier im Rahmen eines Banketts in Tunis eine wichtige Rede halten werde. Die italienische Presse werde zahlreiche Vertreter nach Tunis entsenden, und zwar als „Beobachter“ der Reize Daladiers. Die „Welt Parisien“ und „Excelsior“ weiter melden, hat Ministerpräsident Daladier beschlossen, den zahlreichen Wünschen der jüdischen Bevölkerung zu entsprechen und seinen Aufenthalt in Korsika, für den ursprünglich nur drei bis vier Stunden vorgesehen waren, zu verlängern. Daladier werde daher seinen Reiseort ändern und von Bastia aus sich auf dem Eisenbahnwege quer durch die Insel nach Ajaccio begeben. Im Hafen von Ajaccio soll Daladier dann wieder an Bord eines Kriegsschiffes gehen, mit dem er die Ueberfahrt nach Tunis fortsetzen werde.

Scharfer Angriff gegen Mandel

Frankreichs Kolonialminister Urheber der Falschmeldungen?

In dem Pariser Blatt „Le Journal“ greift der bekannte französische Publizist Vallès den französischen Kolonialminister Mandel sehr scharf an und beschuldigt ihn, Urheber der Falschmeldungen zu sein, die kürzlich über italienische Truppensammelnungen an der Grenze nach französisch-Somaliland in die Welt geleitet wurden. Vallès meint, daß alles, was Mandel tue, nicht zum Besten von Frieden und Ordnung in Frankreich geschehe. Es sei derselbe Mandel, der sich rühmte, die französische Regierung darauf aufmerksam gemacht zu haben, daß italienische Waptposten mit in französisch-Somaliland ständen, ohne als Kolonialminister eingegriffen zu haben.

Vallès kommt zu der Auffassung, daß Mandel schenbar wieder wie die Dunkelkammer im September eine Panikstimmung erzeugen wollte und den jetzigen Zeitpunkt des französisch-italienischen Streites dazu benutzte.

Goebbels-Rede zum Jahresschluß

Von 19.00 bis 19.15 Uhr im Rundfunk

Zum Jahresabschluß spricht Reichsminister Dr. Goebbels Sonnabend abend von 19.00 bis 19.15 Uhr über den Rundfunk zum deutschen Volke. Seine Ansprache wird auf alle deutschen Sender übertragen.

Dr. Goebbels ehrt Hanns Johst

Geschenk und Widmung zum Jahreswechsel

Der Präsident der Reichskulturkammer, Reichsminister Dr. Goebbels, ließ dem Präsidenten der Reichsschrifttumskammer, Staatsrat Hanns Johst, der sich nach monatelanger, schwerer Krankheit auf dem Wege der Besserung befindet, zum Jahreswechsel durch den Leiter der Abteilung Schrifttum seines Ministeriums, Ministerialdirigent Berndt, seine Wünsche mit einer persönlichen Widmung überbringen.

In Durchführung der Flottenabkommen

Deutsch-englische Besprechungen in Berlin

Die deutsche Regierung hat vor kurzem der britischen Regierung ihre Absicht mitgeteilt, in Uebereinstimmung mit den in den deutsch-englischen Flottenabkommen vom 18. Juni 1935 und vom 17. Juli 1937 niedergelegten Verfahrensvorschriften gewisse ihr auf Grund dieses Abkommens zustehende Rechte auszuüben. Vertreter der britischen Admiralität sind am 29. Dezember in Berlin eingetroffen, wo sie mit den zuständigen deutschen Behörden Fragen erörtern werden, die sich aus der obigen Mitteilung ergeben.

„Nicht mehr hungern!“

Der Neujahrswunsch der englischen Arbeitlosen.

Die Bewohner der Londoner City erleben eine peinliche Ueberraschung. Arbeitslose entfalteten auf eine Monument, einer hohen Erinnerungssäule an das Londoner Feuer im Jahre 1677, ein langes Banner, auf dem in großen Lettern zu lesen war, daß es zu einem glücklichen neuen Jahre gehören würde, wenn Arbeitslose 1939 nicht mehr zu hungern brauchen.

Litauische Staatspolizei in Memel aufgelöst

Die litauische Staatsregierung hat auf Vorschlag des Gouverneurs in Memel beschlossen, mit sofortiger Wirkung die Staatsicherheitspolizei im Memelgebiet aufzulösen. Ein weiterer Beschluß besagt, daß bei den litauischen Behörden im Memelgebiet, bei Post, Eisenbahn, Zoll, Grenzpolizei und beim Gouverneur als Beamten und Angehörigen den Bewohnern des Memelgebietes der Vorzug gewährt werden soll. Schließlich hat die Regierung beschlossen, auf den vom Direktorium ausgegebenen Auslandspässen von jetzt ab auch die Bezeichnungen in deutscher Sprache zuzulassen.

„Germania“ stellt ihr Erscheinen ein

Die Berliner Zeitung „Germania“ teilt in der Ausgabe vom 31. Dezember ihren Lesern mit, daß sie mit dem gleichen Tage ihr Erscheinen einstellt. Das Blatt hat damit am Ende seines 68. Jahrgangs zu bestehen aufgehört.

(Fortsetzung von der 1. Seite)

auch die wirtschaftliche Befreiung des deutschen Volkes von den jüdischen Parasiten.

Am Ende des Jahres 1935 können wir mit Stolz feststellen, daß wieder zwei Programmpunkte der Partei erfüllt worden sind.

So wollen wir dem Schicksal dankbar sein, daß es uns den Führer schenkte, dem wir all das Große, welches wir miterleben dürfen, zu verdanken haben. Bitten wollen wir den Allmächtigen, daß er dem Führer weiter Kraft verleibe, um sein Werk zu vollenden.

Alle Schwierigkeiten, die sich uns bis jetzt in den Weg gestellt haben, haben wir überwunden. Große Aufgaben liegen noch vor uns. Sie können nur gemeistert werden, wenn wir weiter wie bisher getreulich dem Führer folgen, komme was kommen mag.

Der Gau Sachsen wird auch im kommenden Jahre seine Pflicht tun. Heil dem Führer!

Chamberlains Aufgabe in Rom

Seine Vermittlung im französisch-italienischen Konflikt — Höchstens „Informationsmission“

Die Ueberreichung des Wortlauts der französischen Antwortnote an Italien im Londoner Auswärtigen Amt und die Unterhaltungen des französischen Außenministers Bonnet mit dem britischen Votschafter in Paris werden von dem Pariser Blatt „Welt Parisien“, das dem französischen Außenamt nahesteht, dahin ausgelegt, daß der britische Ministerpräsident Chamberlain nunmehr bedeutsame Fingerzeige erhalten habe, die ihm sehr nützlich sein würden, falls im Lauf des Besuchs in Rom die Frage der französisch-italienischen Beziehungen angeschnitten werden sollte. Chamberlain erstrebe keineswegs die Rolle eines Vermittlers. Sein Aufenthalt in Rom werde zum größten Teil den Verhandlungen und Empfängen gewidmet sein, die die Erneuerung der englisch-italienischen Freundschaft betreffen werden. Die diplomatischen Besprechungen würden sich in erster Linie auf das Mittelmeer, Spanien und das Rote Meer beziehen. In diesem Zusammenhang könnten gleichzeitig auch die französisch-italienischen Beziehungen zur Sprache kommen. Chamberlain würde dabei Kenntnis von den wirklichen Auffassungen des Duce erhalten, die man noch nicht kenne, und könne nötigenfalls Mussolini von den französischen Absichten unterrichten für den Fall, daß die französische und die italienische Regierung — wenn erst einmal der Lärm vorüber sei — zu einer nützlichen Besprechung über ernsthafteste und praktisch mögliche Dinge gelangen würden. Es handele sich also um eine „Informationsmission“ abzugeben.

Der Außenminister des „Excelsior“ meint ebenfalls, es würde nichts im Wege stehen, daß die englischen Minister bei ihrem Besuch in Rom den Wunsch einer aufrichtigen und dauerhaften Verbesserung der französisch-italienischen Beziehungen erneuern würden. Der Londoner Korrespondent des „Jour“ mißt der Romreise Chamberlains ebenfalls große Bedeutung bei und meint, daß das Ergebnis in weitem Maße die Zukunft der gesamten Verhandlungspolitik bestimmen werde. Das „Oeuvre“ glaubt mitteilen zu können, daß Frankreich unter gewissen Bedingungen und über bestimmte Fragen zu verhandeln bereit sei, und zwar in folgenden Punkten: Eisenbahnlinie von Dschibuti nach Addis Abeba, Einrichtung einer Freizone im Hafen von Dschibuti und Transportvergünstigungen durch den Suezkanal.

Auch die englische Presse beschäftigt sich ausführlich mit Chamberlains Romreise. Dabei stellt die „Times“ ausdrücklich fest, daß die Behauptungen, Chamberlain und Halifax würden in Rom in der französisch-italienischen Frage vermitteln, eine völlig falsche Auslegung der Absichten der britischen Regierung sei. Der Korrespondent unterkreuzt die ständige enge Fühlungnahme zwischen Paris und London und weist darauf hin, daß alle Spekulationen über das Ausmaß der Besprechungen schon aus dem Grunde zusammenbrechen müßten, weil für die römischen Besprechungen kein Programm festgesetzt worden sei. Chamberlain und Halifax hätten die Einladung Mussolinis angenommen, weil sie glaubten, daß durch unmittelbare Besprechungen Unklarheiten am besten beseitigt werden könnten. Von der Versicherung weitgehenden Verständnisses für Frankreichs Lage ausgehend, sucht die „Times“ dann aus der spanischen Frage Kapital zu schlagen, indem sie die These aufstellt, daß die Entspannung zwischen Frankreich und Italien von einer Zurückziehung eines wesentlichen Teiles von italienischen Freiwilligen über die bereits zurückgezogenen 10 000 Mann hinaus abhängig sei. Ebenso möge Italien eine „gelegene Gelegenheit“ zur Gewährung der Kriegsführerrechte an Franco geben.

Warum Senegalschützen nach Dschibuti?

Die Einschiffung eines Bataillons Senegalschützen nach Dschibuti, die von französischer Seite als übliche Abfertigung bezeichnet wird, veranlaßt das Blatt „Corriere della Sera“, die bei den Franzosen übliche Verwendung farbiger Truppen scharfer zu kritisieren. Frankreich, so schreibt das Mailänder Blatt, sei geneigt, zu dem Ersatzmittel der farbigen Truppen zu greifen, weil es wegen seiner wachsenden Entvölkerung nicht in der Lage sei, überall hin französische Soldaten zu schicken. Der Grund für den Transport von Senegalesen nach Dschibuti sei aber nicht leicht einzusehen. Niemand habe bis heute davon gesprochen, Dschibuti mit Gewalt nehmen zu wollen, wenn dies aber der Fall wäre, dann würden es diese Senegalesen bestimmt nicht verhindern können.

Im Hinblick auf die Reise des französischen Ministerpräsidenten Daladier nach Korsika und Tunis befacht sich jetzt die französische Presse eingehend mit dem französischen Einfluß im Mittelmeer und besonders in Nordafrika. Ver-

Bahnhofsgaststätte Zschopau

Wünschen allen Gästen, Gönnern und Bekannten ein glückliches, gesundes neues Jahr
Willy Barthold und Frau

Herzlichen Glückwunsch zum Jahreswechsel

unseren werten Gästen, sowie allen lieben Nachbarn, Freunden und Bekannten

Familie K. Haselbach, Fremdenhof Ratskeller

Gleichzeitig empfehlen wir unsere Lokalitäten zur freundlichen Einkehr.

Herzlichen Glückwunsch zum Jahreswechsel

unserer werten Kundschaft, sowie allen lieben Nachbarn, Freunden und Bekannten

Fleischermeister **Paul Müller und Frau**
Zschopau

Herzlichen Glückwunsch zum Jahreswechsel

unserer werten Kundschaft, sowie allen lieben Nachbarn, Freunden und Bekannten

Wilhelm Hänel & Sohn - Zschopau
- Nähmaschinenhandlung und Reparaturwerkstatt -

Herzliche Glückwünsche zum Jahreswechsel

entbietet allen werten Geschäftsfreunden und Bekannten

Arthur Wilm

Autovermietung und -Betrieb / Fahrradhandlung
Abolf-Hiller-Straße 29 Ruf 487

Herzliche Glückwünsche zum Jahreswechsel

unserer werten Kundschaft, sowie allen lieben Nachbarn, Freunden und Bekannten

Franz Barthel und Frau
Dachdeckungsgeschäft
Waldkirchen - Zschopenthal, Ruf 773

Unseren werten Kunden und Gästen ein glückliches und gesundes Neujahr
Herbert Baldauf und Frau
Waldkirchen-Zschopenthal

Herzlichen Glückwunsch zum Jahreswechsel

unseren werten Gästen, Freunden und Bekannten
Gerhard Wunderlich und Frau
Hausmeisterei Wilschdorf

Bahnhofsgaststätte Wilschthal

Herzlichen Glückwunsch zum Jahreswechsel

entbieten allen Gästen, Freunden und Bekannten
Erich Schulze und Frau

Meiner verehrten Kundschaft von Krumhermersdorf und Umgebung

herzliche Glück- und Segenswünsche im neuen Jahr.

Bekleidungs - Jäckel
Mildena u. Erzgeb.

Ihre Verlobung geben hiermit bekannt

Gerda Runze
Hans Mayr

Silvester 1938

Zschopau i. Sa. Traiskirchen (Ostmark)

Herzliche Glückwünsche zum Jahreswechsel

entbietet allen werten Geschäftsfreunden und Bekannten

Woldemar Maurer, Sattlerei

Herzlichen Glückwunsch zum Jahreswechsel

unserer werten Kundschaft, sowie allen lieben Nachbarn, Freunden und Bekannten

Fleischermeister **Fritz Fischer und Frau**
Krumhermersdorf

Meiner sehr verehrten Kundschaft zum Jahreswechsel die besten Wünsche

Fleischermeist. **Max Barthold u. Frau**
Wornau, Neujahr 1939

Glückliches Neujahr

wünscht allen seinen Kunden u. Freunden

Schuhhaus

Rudolf Sänger, Chemnitz
Poststraße 21 (neben d. Reichskaffee)



Allen Doppelherz-Freunden in Stadt und Land ein glück- und erfolgsbringendes Neues Jahr. Ein Jahr voll Zufriedenheit, Schaffensfreude und lebensjahendem Frohsinn!

DOPPELHERZ

Die besten Wünsche fürs neue Jahr!

Familie Walter Neubert
'Erbgericht' Großolbersdorf
Neujahr 1939

Gasthaus Weißer Hirsch, Wornau
entbietet allen seinen lieben Gästen und Gönnern die herzlichsten Glückwünsche zum Jahreswechsel

Eurt Franke und Frau

Unseren werten Gästen sowie Kundschaft zum Jahreswechsel die besten Wünsche!

Eurt Püsch und Frau
Schlüsselwühle Wilschthal

Herzlichen Glückwunsch zum Jahreswechsel

meiner werten Kundschaft, sowie allen Nachbarn, Freunden und Bekannten
Guido Fiedler und Frau, Lebensmittelgeschäft
Krumhermersdorf

Herzlichen Glückwunsch zum Jahreswechsel

unserer werten Kundschaft, sowie allen Nachbarn, Freunden und Bekannten
Familie Walter Vogler, Fleischer
Wilschdorf

Beste Eure Heimatzeitung!

6. große Kreis-Geflügel- und Lehrschau

am Sonnabend, 31. Dez. u. Sonntag, 1. Jan., in der Städt. Turnhalle hinter der Volkshalle.

Lombola: Gewinne: Fähe Tier, sowie lebendes Geflügel

Eintrittspreise: 30 Bfg. für Erwachsene, 10 Bfg. für Kinder und Behmungsangehörige.



Geflügelzüchterverein Zschopau u. Umg. e. V.

Erbgericht Großolbersdorf

Silvester und Neujahr

öffentliche Ballmusik

Um gütige Unterstützung bitten **W. Neubert und Frau**

Gasthof Mühle

Krumhermersdorf

Sonnabend **Silvestertummel**

mit lustigen Ueberraschungen und **Symphonischer Kapelle**

Gleichzeitig wünschen wir unseren werten Gästen ein glückliches Neujahr

Paul Rentsch und Frau

Allen Freunden und Bekannten in Stadt und Land wünscht ein glückliches Neujahr

Bäckerei u. Konditorei
Kurt Michel
Zschopau
Bergstraße 35

Allen Freunden und Bekannten in Stadt und Land wünscht ein glückliches Neujahr

Oskar Herzog
Mietwagen
Ruf 419

Herzliche Glückwünsche zum Jahreswechsel
unseren lieben Kunden, Verwandten u. Bekannten

Otto Keller und Frau
Hilmanns Milchballe

Herzliche Glückwünsche zum Jahreswechsel
entbieten allen werten Geschäftsfreunden und Bekannten

Paul Gläßer und Frau
Fleischermeister, Zschopau

Herzliche Glückwünsche zum Jahreswechsel

entbieten allen werten Geschäftsfreunden und Bekannten

Tischlermeister
Paul Meyer und Frau

Unseren werten Kunden, lieben Freunden und Bekannten ein

glückliches Neujahr

Albert Hörig und Frau
Lebensmittelgeschäft
Waldkirchen

Herzlichen Glückwunsch zum Jahreswechsel
unserer werten Kundschaft sowie allen lieben Nachbarn, Freunden und Bekannten entbieten

Johannes Wilmlich und Frau
Bäckerei und Konditorei
Zschopau, Straße d. 13. März

Herzliche Glückwünsche zum Jahreswechsel

entbieten allen werten Kunden, Geschäftsfreunden u. Bekannten

Paul Lohse und Frau
Kohlenhandlung

Gasthof Lehngericht Weibach

wünscht allen seinen Gästen, Gönnern und Freunden die

herzlichsten Glückwünsche zum Jahreswechsel

Meiner Kundschaft herzlichsten Glückwunsch zum Jahreswechsel

Konditorei Rudolph
Riberstraße

Herzliche Glückwünsche zum Jahreswechsel

entbieten allen werten Geschäftsfreunden und Bekannten

Max Diege und Frau
Gasthof Dobndorf

Heute abend auf zur Silvesterfeier im Stadtkaffee

Stimmung! Humor! Gleichzeitig allen unseren Gästen, Freunden u. Bekannten ein herzliches Neujahr! Otto Löbel und Frau

Gasthaus „Zum Bornwald“ Krumhermersdorf

Für Silvester und Neujahr empfehlen wir unsere Lokalitäten zur freundl. Einkehr. Stimmung — Humor! Gleichzeitig entbieten wir allen unseren werten Gästen, Freunden und Bekannten die herzlichsten Glückwünsche zum Jahreswechsel. Johannes Kable und Frau.

Gasthof Ober-Waldkirchen

Neujahr ab 6 Uhr im geschmückten Saal: **feiner Ball** Unseren werten Gästen die besten Glückwünsche zum Jahreswechsel!

Spoutfohn Finkenbühne

Glanzpunkt von Zschopau

Heute Sonnabend, den 31. Dezember 1938

Große Silvesterfeier

Tischbestellung rechtzeitig erbeten. 1/12 Uhr Polonaise mit Ueberraschungen durch Preisverteilung.

Stimmungsvolle Kapelle

Allen unseren werten Gästen, lieben Freunden und Bekannten zum Jahreswechsel die besten Wünsche. Familie Gg. Glanz

Gasthaus „Am Zschopenberg“

Tanz, Stimmung und Humor!

Am Silvester ab 8 Uhr Tanz — Ende???

Neujahr ab 1/5 Uhr der beliebte Tanz!

An beiden Tagen spielt die bekannte Chemnitzer Tanzsportkapelle.

Allen unseren werten Gästen wünschen wir ein glückliches und gesundes neues Jahr.

Familie Fischer

Ich habe meine Praxis von Adolf-Hitler-Straße 31 nach Altmarkt 1 (Stadtbank) verlegt.

Dentist G. Härtwig

Sprechstunde 8—12 und 14—18 Uhr

Zu den VkB.-Kassen zugelassen.

Drucksachen in jeder Ausführung liefert das Zschopauer Tageblatt

„Feldschlößchen“ Zschopau

Heute abend 7 Uhr auf zum traditionellen Silvesterball 2 Kapellen spielen auf! ... und morgen ab 5 Uhr erster Tanzabend 1939

Ergebenst laden ein Paul Hefke und Frau

Wir wünschen unseren verehrten Gästen, Freunden und Bekannten in Stadt und Land ein gesundes, segensreiches neues Jahr!



Sportklub 1. ZSG.
Zum Neujahrstag die interessante Begegnung 1. ZSG. I gegen Sp. Großhauersdorf I. Am 14.15 Uhr. — Unseren Mitgliedern und allen unseren Sportfreunden ein glückliches und gesundes neues Jahr! Die Vereinsleitung.

Kinderliebes Mädchen

bei guter Behandlung in Landhaushaft gesucht. Zu melden bei **Emmerich, Wilschthal, Villa Marrafa.**

Palast-Kaffee Chemnitz

Ecke Kronen- und Lange Straße **Das Kabarett der Familie** Tägl. nachmittags und abends das große Programm Eintritt frei

Kammerlichtspiele Zschopau

Allen meinen Kinobesuchern ein herzliches Glück auf zum neuen Jahr!

Heute Sonnabend, zum Silvester, 8.30 Uhr zum letzten Mal

Hans Albers in dem Zirkus-Großfilm Fahrendes Volk

Morgen Sonntag neuer Spielplan! Tägl. 8.30 Uhr!

Luis Trenker in dem Lustspielschlager Liebesbriefe aus dem Engadin

Großer Lacherfolg! Sonntag 4 bis 6 Uhr Fremden- und Schülervorstellung

Liebesbriefe aus dem Engadin

Ab 6 Uhr Fortsetzung

Kammerlichtspiele Zschopau

Morgen Sonntag vormittag 11 Uhr **große Sondervorstellung** das Standardwerk

Sudetenland kehrt heim

Eintritt auf allen Plätzen 50 Pf.

Schützenhaus Zschopau

Heute große Silvesterfeier!! Zwei Tanzflächen, Ueberraschungen Zum Neujahr der feine Dielentanz

Allen unsern Gästen u. Bekannten wünschen ein recht frohes u. glückliches neues Jahr Walter Schönstein und Frau

Gasthof Witzschdorf

Heute große Silvesterfeier mit Tanz

Ergebenst laden ein Gebr. Schaarschmidt.

Allen unseren werten Freunden, Gönnern und Gästen ein frohes, gesundes u. glückliches neues Jahr!

Gasthof zur Linde, Weißbach

Heute Silvester, abends 7 Uhr, sowie morgen zum Neujahrstag **feine öffentliche Ballmusik** Es laden ergebenst ein Max Damm und Frau.

Unsere werten Kunden und Gästen die besten Wünsche zum neuen Jahr!

Gasthof Börnichen

Silvester u. Neujahr **der volle Tanzbetrieb** Silvester 10 Uhr Punsch-Polonaise

Unsere werten Gästen, Freunden und Bekannten ein gesundes frohes Neujahr. Familie Ullmann.

Gasthof Gornau

Am Sonnabend, 31. 12., ab 7 Uhr **große Silvesterfeier mit Tanz**

Ueberraschungen / Wer hält den Wein im Arm? Großes Figurenweibblasen / Punschpolonaise In allen Räumen Stimmung, Laune, Humor!

Dazu laden freundlichst ein **Heno Uebrecht und Frau** Wir wünschen unseren werten Gästen, Freunden und Bekannten ein glückliches neues Jahr!

Meisterhaus Zschopau

Große Silvesterfeier

Wünsche all' meinen lieben Gästen, Freunden und Bekannten ein gesundes, glückliches Neujahr!

A. verw. Stock

Gasthof Erbgericht Krumhermersdorf

Heute großer Silvesterball

Stimmung — Humor — Ueberraschungen Gute Kapelle!

Dazu laden freundlichst ein G. Gläser und Frau

Gleichzeitig entbieten wir unseren Gästen, Freunden und Gönnern die herzlichsten Glück- und Segenswünsche zum neuen Jahr.

Frauenbildungs-Verein e. V. Internat und Tagesschule

Haushaltjahr für Schul-entlassene **Koch- und Haushaltungsschule/Berufsschule** Kurse in Kochen, Weibnähen, Plätten, Servieren Tages- und Abendkurs Chemnitz, Oskar-Mildner-Straße 32, Ruf 31821 Beginn neuer Kurse am 9. Januar 1939



Aus Zschopau und dem Sachsenland

Am 1. Januar 1939.

Spruch des Tages

Die Olympischen Spiele sind das alle vier Jahre wiederkehrende Fest des Frühlings der Menschheit — ver sacrum. Baron de Coubertin.

Jubiläen und Gedenktage

1. Januar

1688: von der Gräfin hilt die kurbrandenburgische Flagge an der afrikanischen Küste von Guinea; Gründung der Feste Friedrichsburg. — 1814: Mäcker geht mit dem schlesischen Heer bei Gaus über den Rhein. — 1834: Befreiung der innerdeutschen Zollgrenzen. — 1861: Das Deutsche Reich ergreift Besitz von der Küste Deutsch-Ostafrikas.

2. Januar

1777: Der Bildhauer Christian Rauch in Krossen geb. — 1915: Erschürung von Borzhynow in Polen.

Sonne und Mond:

1. Januar: S.-M. 8.11, S.-M. 15.55; M.-M. 2.46, M.-M. 12.26
2. Januar: S.-M. 8.11, S.-M. 15.56; M.-M. 3.59, M.-M. 13.04

„Nun danket alle Gott!“

Immer wieder ist es ein seltsames Gefühl, wenn die Glocken in der Silvesternacht den Wendepunkt des Jahres mit ehernen Schlägen verkünden. Mögen in gleichem Augenblick auch die gefüllten Gläser ein gar weltliches Geklirr ertönen lassen, so wird dennoch diese Minute für uns zu einem Zwiegespräch mit der Ewigkeit. Die Vergänglichkeit der Zeit mahnt uns an unsere eigene Vergänglichkeit. In keiner Stunde empfinden wir so mächtig ein höheres Walten, als in der Neujahrsnacht. Als der Stellvertreter des Führers in seiner Weihnachtsrede zugleich eine Rückschau auf das vergangene Jahr brachte, schloß er mit den Worten: „Nun danket alle Gott!“ Was können wir besser an der Wende des Jahres tun, als Gott zu danken? Hat er nicht auch unseren Weg gesegnet?

So möge auch am Beginn des neuen Jahres unser Blick auf die Ewigkeit gerichtet sein. Glücklich ist der Mensch, der fest im Alltag steht und dabei dennoch den Blick der Ewigkeit zugewendet hat. Wir sind des seltenen Glaubens, daß wir nicht nur zu arbeiten haben, um unser Leben zu fristen, sondern daß unserer Arbeit ein hohes auf die Ewigkeit gerichtetes Ethos gegeben werden muß. Für den einzelnen kann das nichts anderes bedeuten, als daß er sein Streben in den Dienst der Gemeinschaft stellt. Vermögen wir so auch nicht unseren Namen selbst in der Ewigkeit zu verankern, so erfüllen wir dennoch unsere Pflicht, wenn wir nach unseren Kräften Bausteine für die Ewigkeit unseres Volkes hinzugebracht haben. Ist das vergangene Jahr 1938 für die Gemeinschaft unseres Volkes nicht von einer Größe gewesen, die jeden einzelnen beglückt, selbst wenn ihm dieses Jahr persönliches Leid zugefügt haben sollte? Wir spüren den erhabenen Willen des Schöpfers, fühlen seinen Segen auf uns ruhen und wollen uns mühen und streben, dieses Segens auch in Zukunft würdig zu sein, damit auch an der nächsten Jahreswende beglückend das Wort siehe: „Nun danket alle Gott!“

25jähriges Dienstjubiläum.

Der Polizeimeister Billy Schmiedecke kann am 1. Januar 1939 auf eine 25jährige Dienstzeit bei der Stadt Zschopau zurückblicken. Bürgermeister Müller hat dem Jubilar aus diesem Anlaß herzlichen Dank und seine Anerkennung sowie Glückwünsche ausgesprochen in der angenehmen Hoffnung, daß er auch weiterhin als Leiter der Volkspolizei Zschopau bei bester Gesundheit seine Pflicht erfüllen möge. Es wurden ihm außerdem vom Bürgermeister und von der Beamtenschaft der Stadt Geschenke überreicht.

Schmiedecke ist am 30. 8. 1888 in Staßfurt geboren. Er hat von 1908 bis 1918 beim Infanterieregiment Nr. 10, beim 6. Jägerregiment zu Pferde und beim Hohenzollernschen Inf.-Reg. Nr. 13 aktiv gedient. Nach seiner Entlassung aus dem Heer besuchte er die Polizeischule in Hainichen und trat am 1. 1. 1914 als Schutzmann in den Dienst bei der Stadt Zschopau.

Inzwischen kam der Weltkrieg, an dem Schmiedecke von August 1914 bis Dezember 1918 teilnahm. Für seine Verdienste im Weltkrieg wurde Schmiedecke mit dem Eisernen Kreuz 2. Klasse, dem Ehrenkreuz mit Schwertern und der Friedrich-August-Medaille in Silber und später mit dem Ehrenkreuz für Frontkämpfer ausgezeichnet. Die Entlassung aus dem Heere erfolgte als Vize-Wachmeister.

Schmiedecke nahm seine Tätigkeit bei der Stadt Zschopau wieder auf. Nach Ablegung der vorgeschriebenen fachlichen Prüfungen wurde der Jubilar, der inzwischen zum Polizei-Hauptwachmeister aufgerückt war, am 1. 10. 1927 zum Polizeimeister befördert. Er bekleidet seit diesem Tage die 1. Polizeibeamtenstelle in Zschopau.

Festscheinausgabe.

Vom Bürgermeister der Stadt Zschopau sind uns heute die Ausgabebeile für die Ausständigung der Festscheine, gültig vom 1. Januar bis 31. März 1939, zur Veröffentlichung übergeben worden. Wir machen die Einwohnerschaft auf diese Bekanntmachung aufmerksam und verweisen auf den amtlichen Teil.

Weitere Spenden für das Winterhilfswerk.

Für das W.H.W. gingen folgende Spenden ein:

Hausbesitzerverein Zschopau	20,— RM
Liebmanns Erben	10,— RM
Ungenannt	50,— RM
Deutsche Bank Berlin, Spende von Frau Lotte Stad. Neuyorf	20,— RM
Georg Glanz	10,— RM
Paul Müller	6,— RM
Bruno Harnisch	20,— RM
Paul Meyer	12,— RM
Ungenannt	12,— RM
Ungenannt	8,— RM
Ungenannt	50,— RM
Erwald Pähler	20,— RM

Wir binden den Helm fester!

Männer und Frauen der Arbeit unseres Sachsenlandes!

Wiederum ist es uns vergönnt, als Soldaten der Front aller Schaffenden unter Adolf Hitler in ein neues Jahr zu marschieren. Wenn wir auf das Jahr 1938 zurückblicken, müssen wir stolz sein auf das Ergebnis gemeinsamer Arbeit. Nicht nur bei den gewaltigen Entschlüssen des Führers standen wir in Treue und Einsatzbereitschaft zur Fahne, sondern auch bei all den vielen Aufgaben, die wir in unserem besonderen Wirkungsbereich haben.

Der erste Leistungskampf der deutschen Betriebe, an dem unsere sächsischen Betriebsgemeinschaften mit besonderer Aktivität teilnahmen, kam zum Abschluß. Das Ergebnis war mehr als nur ein verheißungsvoller Anfang. Die goldene Fahne, das Gaudiplom und die Leistungsabzeichen wurden für viele Betriebe der sichtbare Ausdruck des Erfolges. Darüber hinaus sind aber tausende von Betriebsgemeinschaften in ihrem inneren Wert besser und stärker geworden.

Der Reichsberufswettkampf, der zum ersten Mal auf alle Schaffenden ausgedehnt war, sah auch Sachsen in Front. Unter den Siegern waren wir besser vertreten als in den vorhergehenden Jahren. Im vor uns liegenden Reichsberufswettkampf muß die Werkstatte Deutschlands leistungsmäßig den ihr gebührenden Platz einnehmen. Diese Forderung ist Verpflichtung für alle Teilnehmer.

Der Aufbau der Ostmark sah den Gau Sachsen in tatkräftiger Unterstützung der Steiermark. Als im Sommer der Führer zum Einsatz an der Westgrenze aufrief, folgten zehntausende Arbeitskameraden unserer Betriebe und zeigten damit erneut, daß der deutsche Arbeiter ein stets treuer Gefolgsmann des Führers ist.

Die große Dresdner Jahresschau „Sachsen am Werk“ als Kundgebung des Könnens und Fleißes unserer sächsischen Volksgenossen und Volksgenossinnen bot Gelegenheit, in einer herrlichsten besuchten Halle das Wollen der Deutschen Arbeitsfront anschaulich darzustellen. Mehr als 40% der Besucher dieser gelungenen Leistungsschau wurden ihr durch die M.G.-Gemeinschaft „Kraft durch Freude“ zugeführt.

Ein Höhepunkt im Wirken des großen Heeres der gereuten Politischen Leiter, Dönmänner, Walter und Warte

waren die Sachsentage auf der Ordensburg Sonthofen. Sie waren einmaliges Erlebnis und zugleich Kraftquell für den weiteren Kampf.

Die Männer der Arbeit beschloßen das alte und eröffneten das neue Winterhilfswerk mit ihren Straßenflammeaktionen. War das Sammelergebnis im März schon erstaunlich, so übertraf es im Oktober alle Erwartungen. Zum ersten Male marschierte mit diesem Ergebnis der Gau Sachsen an der Spitze aller Gauen.

All das, was wir zu unserer Freude und zum Segen unserer Gemeinschaft schaffen konnten, ist jedoch gegenüber dem, was unser Führer erreichte, verschwindend klein.

Unser Führer Adolf Großdeutschesland!

Diese einmalige grandiose Leistung bedeutet für uns eine große Verpflichtung in der kommenden Zeit. Betriebsführer und Gefolgskräfte, alle Männer und Frauen der Arbeit, müssen in den Fragen der Arbeit und des Lebens immer selbstloser und einsatzbereitere Soldaten des Führers werden.

Das Jahr 1939 wird die Betriebsgemeinschaften vor riesigen Aufgaben stellen. Auch diese Aufgaben werden gemeistert, wenn jeder Einzelne im Arbeitsleben immer mehr seinen Platz erhält und immer mehr mit dazu beiträgt, den Ablauf der Arbeit reibungsloser und vernünftiger zu gestalten.

Das Jahr 1939 wird noch deutlicher zeigen, daß im Arbeitsleben unseres Volkes von allen Arbeitsbeauftragten der Nation die gleiche Größe und Haltung gezeigt werden muß, die die Kämpfer des Führers bereits in den schweren, aber auch herrlichen Jahren des Kampfes um die Macht unter Beweis gestellt haben. Diese Haltung kann jedoch nur auf einer in jeder Hinsicht ehrlichen Kameradschaft erwachsen, die auf dem Verständnis, der Achtung, der Einsatzbereitschaft und Gerechtigkeit aufgebaut ist.

Das Jahr 1939 soll uns Männer und Frauen der Arbeit des Sachsenlandes noch einsatzbereiter finden. Wir binden deshalb an der Schwelle des neuen Jahres den Helm fester denn wir wollen unserem Führer danken.

Peltich, Mdr., Gauobmann der D.M.G.

Kurt Sprung	5,— RM
Richard Matthes	12,— RM
Moritz Matthes	20,— RM
Ergebnisverein Zschopau	10,— RM
Artur Thiergen, in Waren	100,— RM
Ernst Herrschuh, in Waren	ca. 40,— RM

fuch. Sie zündete in der Stube ein ordentliches Feuer an. Als der Bauer bald darauf in das Zimmer trat und das Feuer im Ofen sah, stürzte er auf den Ofen zu, konnte aber nur noch die verrosteten Selbstschneide reifen, Geld gehört eben nicht in den Ofen, das sollte eigentlich jeder wissen.

Kreisleiter Vogelfang zur Jahreswende

Kreisleiter Vogelfang hat in seiner Eigenschaft als Volkstumsbeauftragter für das Erzgebirge nachstehenden Aufruf zum Jahreswechsel erlassen:

Kreisleiter — Geld auf 1939!
Du seht un sach wie dr Vogelbärbaum hoch und oft
offn Raum — hand de ganze Haamit wies ating zu
wattern wana dare usalkin Grenz.
Do derfür sog ich Euch schönsten Dank!
Du soll's aber ab immer sei. Wenn dr Führer ruft,
sel mir do un fa Watter fa und doberst wagbrenge.
Wir bleib'm wie me sei — dr Haamit un unneru
Führer frei!
Gans Vogelfang, Kreisleiter. Mdr.

Sachsen spendet für das W.H.W.

Für das Winterhilfswerk wurden von sächsischen Firmen und Einzelpersonen weitere folgende Spenden gesendet: 86.000 Mark Hermann Pfauter, Chemnitz; 5100 Mark Oswald Greiner, Döbeln; 4000 Mark Norddeutsche Lektorwerkerei AG, Chemnitz; 2000 Mark Max Künzel, Leipzig; 1500 Mark Volker u. Kauterbach, Leipzig; 1200 Mark Albert Müller, Chemnitz; Bruno Müller, Chemnitz; Th. Antische, Gumb., Hohenstein; 1000 Mark Rudolf Meißner, Chemnitz; H. Wapler u. Eddne, Leipzig; Kornhaus Döbeln e.G.m.b.H., Döbeln-Großhaußitz; 900 Mark F. A. Müller u. Solbrig, Chemnitz; Franz Richter, Döbeln; 750 Mark u. Helge, Chemnitz; Eduard-Ritter-Werke, AG, Biederwolkwitz; Dr. Bruno Hauff, Leipzig; 600 Mark Dr. G. Wicheis, Chemnitz; Herbert Dued, Chemnitz; Max Knobloch e.G.m.b.H., Döbeln; Ed. Gause, Döbeln; Spar-, Kredit- und Bezugsverein Hartha u. Umg. e.G.m.b.H., Hartha-Stadt; Gebr. Lammier, Döbeln; 575 Mark Nordsee, AG, Chemnitz; 500 Mark Schwerdtfeger u. Wötger, Döbeln; G. Girk, AG, Leipzig; H. W. Hofmann u. Co., Chemnitz; Otto Hippold, Leipzig; Meißler u. Witz, Hohenstein; Franz Lude u. Co., Leipzig; Ernst Stückmann, Döbeln; 475 Mark Ungenannt; 450 Mark Louis Neubauer, Chemnitz; Richard Reubert, Chemnitz; Dr. Friedr. Pantthänel, Eimsfeld bei Döbeln; Weck, Wilschmiederei e.G.m.b.H., Hainichen; 400 Mark Rich. Köberlin, Döbeln; Schuch u. Barthelemy, Berbersdorf bei Döbeln; Walter Wagner, Hainichen; 360 Mark Felix Oswald, Chemnitz; 300 Mark J. E. Kaeber, AG, Chemnitz; Karl Otto Chemnitz; Dr. Friedrich Volte, Leipzig; Radeberger Gutvertrieb, Chemnitz; Carl Kochberg, Chemnitz; G. Kossnathsen, Chemnitz.

Standesamtsnachrichten aus Zschopau

Geboren wurden am 23. 12. 1938 eine Tochter dem Schmied Wilhelm Matuschek, eine Tochter dem Dreher Albert Billy Trnisch, am 26. 12. 1938 ein Sohn dem Studienassessor Werner Rudolf Senf, ein Sohn dem Werkzeugschleifer Hermann Otto Meister, eine Tochter dem Geschäftsführer Friedrich Johann Reichel, eine Tochter dem Lehrlehrer Otto Rudolf Kühn, am 27. 12. 1938 eine Tochter dem Landwirt Johannes Christian Gerlich.

Das Aufgabot haben beantragt am 29. 12. 1938 der Konstrukteur Rudolf Josef Körschner und Bertha Theresie Proffsch, beide wohnhaft in Zschopau.

Die Ehe haben geschlossen am 24. 12. 1938 der Meister Kurt Walter Hübsch, wohnhaft in Halle, und die Hausangestellte Anna Ilse Schanz, wohnhaft in Limbach, der Schmied Otto Fritz Grelmann und die Spulerin Elfriede Marie Seifert, beide wohnhaft in Zschopau; am 27. 12. 1938 der Strumpfwirker Johannes Rudi Haase und Marie Rosa Herzer geb. Reichel, beide wohnhaft in Zschopau.

Gestorben sind am 24. 12. 1938 der Kaufm. Angestellte Paul Emil Wörner, am 27. 12. 1938 der Schuhmacher Ernst Albin Richter, beide wohnhaft in Zschopau.

Unserer lieben Einwohnerschaft danken wir am Ende des Jahres 1938 recht herzlich für die im vergangenen Jahre freudig bewiesene Einsatz- und Opferbereitschaft.

Wir wünschen allen ein glückliches neues Jahr

1939

und bitten gemeinsam unsern Herrgott: Erhalte uns den Führer!

Heil Hitler!

(gez.) Weinhold (gez.) Müller
Ortsgruppenleiter. Bürgermeister
H.-Hauptsturmführer

Gesellschaft der M. G. W. Betriebsstelle Zschopau

Sammlung anlässlich einer Weihnachtsfeier

Ernst Herrschuh, Gef.-Spende	10,75 RM
Fa. Bruno Harnisch, Gef.-Spende	5,40 RM
Fa. Heinrich Ehnert, Gef.-Spende	10,08 RM
Dr. Götger, Gef.-Spende	21,75 RM
Dr. Götger, Gef.-Spende	14,40 RM
Fa. Otto Buchmann, Gef.-Spende	6,— RM
Fa. Max Kreisig, Gef.-Spende	73,80 RM
Verbrauchergemeinschaft Zschopau, Gef.-Spende	7,50 RM
Fa. F. H. Scheil, Gef.-Spende	6,05 RM

Außerdem gingen eine Anzahl Spenden bis zu RM 5,— ein. Allen Spendern wird an dieser Stelle herzlich gedankt.

Dresden. Durch Kohlen gas getötet. In ihrer Wohnung wurde eine 39 Jahre alte Frau tot aufgefunden. Aus dem eisernen Ofen im Schlafzimmer der Verstorbenen waren schwefelhaltige Gase getreten, die durch Feuerung eines in der Nebenwohnung stehenden Ofens entstanden sind.

Rochitz. Der Ofen ist kein Geldschrank. Ein Bauer aus der Umgebung von Rochitz hatte einen größeren Geldbetrag in Scheinen im Ofen (!) seiner guten Stube aufbewahrt. Dieser Ofen war jahrelang nicht geheizt worden. Kürzlich bekam aber die Bauersfrau Be-

Vorposten des Nationalsozialismus

Neujahrswort an die Deutschen in der Tschecho-Slowakei
 An das Deutschtum in der Tschecho-Slowakei, das seit zusammengeschlossen ist, und das auch, wie der Beauftragte für Sozialpolitik innerhalb der deutschen Volksgruppe, Fritz Pawellek, angekündigt hat, eine große Organisation zur Vertretung der deutschen schaffenden Menschen erhalten wird, wendet sich der Führer der deutschen Volksgruppe, Abgeordneter Ernst Kundt, mit einem Neujahrswort.

Unter Hinweis darauf, daß es seit unvorstellbaren Zeiten ein Deutschtum im Innern des böhmisch-mährischen Raumes gegeben hat, heißt es: „In härtester Zeit haben unsere Vorfahren ausgehalten, selbst in Zeiten blieben sie, in denen es schien, als gebe es für das deutsche Volk keine Zukunft mehr. Heute aber, da unser Volk durch die Tatkraft Adolf Hitlers sich erst am Anfang eines neuen großen Wiederaufstiegs befindet, ist bei aller noch wirklichen Härte der Gegenwart unsere Zukunft gesicherter denn jemals. Darum, Deutsche der Tschecho-Slowakei! Erkennt an dieser historischen Jahreswende eure Aufgabe, die auch als Vorposten des deutschen Nationalsozialismus aufgelegt ist: Deutsches Volkstum in all seiner Urkraft wahrhaftig und stark zu vertreten und Mittler sein zwischen zwei Völkern im Herzen Europas, deren Zwietracht immer Unglück für diese Länder, vielfach sogar für ganz Europa bedeutete, deren Zusammenwirken aber Kulturwerte schuf, auf die wir beide, Deutsche und Tschechen, stolz sein können.“

Iran bricht Beziehungen zu Frankreich ab

Wegen Beleidigung des Schahs
 Die Regierung von Iran hat die Beziehungen zu Frankreich abgebrochen. Der iranische Gesandte in Paris hat dem französischen Außenministerium die Gründe dazu mitgeteilt.

Schon vor etwa einem Jahr, so heißt es, habe der iranische Gesandte in Paris beim Außenministerium eine Proklamation wegen eines Wortspiels in einer Pariser Revuezeitung überreicht, das den Schah von Iran zum Gegenstand hatte und in Teheran als Beleidigung empfunden worden war. Man glaubt, daß diesmal ähnliche Gründe vorliegen, und der „Paris Mid“ erinnert daran, daß vor einiger Zeit bereits einmal die diplomatischen Beziehungen zwischen Paris und Teheran eines Artikels in der „Europe Nouvelle“ wegen für eine Zeitlang abgebrochen wurden und daß auch der iranische Gesandte in Washington aus ähnlichen Gründen abberufen worden sei.

„Fort mit den roten Machthabern!“

Wieder feindseliger Geheimsender in Sowjetrußland
 In der Nacht konnte, wie aus Moskau berichtet wird, wieder ein Geheimsender in Sowjetrußland beobachtet werden, der sich als „Sender des Verbandes der Befreier Rußlands“ bezeichnete und eine feindselige Sprache führte.

Der Sender arbeitete gleichzeitig auf zwei verschiedenen Wellenlängen. Man konnte die bereits früher gehörte Stimme der Sprecherin vernehmen, die, an die russischen Bauern gerichtet, unter anderem sagte: „Durch Mord und Totschlag sollte bei uns etwas erreicht werden. Das ist nun schließlich auch der Fall. Es ist erreicht worden, daß das ganze russische Volk hungert und dem Elend preisgegeben ist. Die Kolchoswirtschaft ist der Ruin des Bauerntums im ganzen Lande.“ Mit dem Ruf: „Fort mit den roten Machthabern!“ Es lebe der Verband der Befreier!“ schloß die Sprecherin ihren Vortrag.

Nach einer längeren Pause setzte dann wieder der Sender ein. Er wies darauf hin, daß trotz der Verfolgungen, denen der Verband der Befreier ausgesetzt ist, die Zahl der Mitglieder weiter steige, und sprach anschließend gleichfalls über die Mißbräuche der Kolchoswirtschaft. Eine ganze Anzahl von Stiefelbändern versuchte den Empfang des Sowjet-Schwarzsenders unmöglich zu machen, was ihnen aber nicht immer gelang.

Adlerschild für Kolbenheyer

Mit der Widmung: „Dem deutschen Dichter.“
 Der Führer und Reichskanzler hat dem Schriftsteller Dr. phil. Dr. med. h. c. Erwin Guido Kolbenheyer in Köln bei München zu seinem 60. Geburtstag den Adlerschild des Deutschen Reiches mit der Widmung „Dem deutschen Dichter“ verliehen.
 Die Geburtsstättenliste von Reichsleiter Rosenberga

Der Pariser Filmbandal

Man spricht von 700 Millionen Francs Schaden — 50 Personen unter Anklage

Der Pariser Filmbandal der Juden Nathan Lannenzapf und Konsorten wächst mit jedem Tag und nimmt bereits geradezu lawinenartige Ausmaße an. Bezifferte die Pariser Presse zuerst den Schaden auf etwa 7 Millionen Francs, so wird heute schon die Summe von 700 Millionen Francs genannt, die in die unergründlichen Taschen der jüdischen Verbrecher flossen. Es handelt sich hierbei aber auch nur um den augenblicklichen Stand der Schadenssumme.

Der „Matin“ meldet auf Grund der gerichtlichen Untersuchung, daß bereits mehr als 50 Personen unter Anklage gestellt wurde. Das Blatt meint jedoch, daß diese Zahl sich im Laufe der Verhöre in dem gleichen Maße erhöhen werde, wie der Untersuchungsrichter die Rolle all der Komplizen des raffinierten jüdischen Film- und Finanzmagnaten feststellen würde.

Léon Blums gute Freunde

Ebenso wie der „Matin“ stellen auch andere Blätter, darunter „Jour“ und „Liberté“, die Frage, wer die Beschützer des Juden Nathan Lannenzapf und seiner Genossen gewesen seien, die so lange Jahre und ungehörig ihre Verbrechen durchführten konnten. Der Jude Hirsch, auf französisch Gers, war ja bei den Volksfrontregierungen wohlangekommen. Bei festlichen Empfängen und Gastmahlen der Bande Lannenzapf-Hirsch waren wiederholt Volksfrontminister und namhafte Volksfrontjuden, an der Spitze Léon Blum, zu Gast. Der „Jour“, der schon im Jahre

1935 einen großen Enthüllungsfeldzug über die Standal-affäre Pathé-Nathan durchführte, klagt die Volksfrontregierung Léon Blums, der ein guter Freund der angeklagten jüdischen Gauner sei, an, daß sie gleich nach ihrer Regierungsübernahme die gerichtliche Strafverfolgung dieser Verbrecherbande verhindert habe. Die „Liberté“ betont in diesem Zusammenhang, daß der jüdische Marxistenschef Blum sich von diesem Schlag nicht so leicht erholen werde.

Auffsehen im Justizpalast

Der „Petit Parisien“ brachte eine Meldung, die in Kreisen des Justizpalastes großes Aufsehen erregt hat. Das Blatt berichtet von einem Justizrat, der einem bekannten Restaurationsbesitzer in Dijon feinerzeit auf die Frage, was er von den Aktien der Pathé-Nathan-Gesellschaft halte, geraten habe, diese Aktien sofort zu verkaufen, denn er (der Gerichtsrat) werde die Besitzer wegen großer Betrugsereien in Kürze verhaften lassen.

Wie der „Petit Parisien“ bemerkt, handelt es sich um den im Anschluß an den Stavisky-Standal auf geheimnisvolle Weise ums Leben gekommenen Justizrat Perrin. Welchen Zusammenhang der Tod Perrins, der feinerzeit gräßlich verkrüppelt auf den Eisenbahnschienen der Strecke Dijon-Paris aufgefunden wurde, mit dem schon im Jahre 1935 laufenden Betrugsstandal Pathé-Nathan hat, müsse schnellstens geklärt werden.

überbrachte der Leiter des Amtes Schrifttumspflege, Reichsamtsleiter Dr. Hagemeier, Reichsleiter Alfred Rosenberg hat gleichzeitig an den Dichter ein Telegramm geschickt. Gauhauptheiler Herrmann überreichte die Glückwünsche des Landeskulturwalters, des stellvertretenden Gauleiters Nippold.

Zum Ehrentag des Dichters war weiter eine Fülle von Glückwünschen, Geschenken und Blumen eingetroffen. So gratulierten auch Ministerpräsident Ludwig Heiber und Staatssekretär Dr. Voegtle. Der Oberbürgermeister der Hauptstadt der Bewegung, Reichsleiter Fiedler, sandte mit seinen Glückwünschen eine Ehrengabe. Die Sudetendeutsche Kulturgesellschaft übermittelte dem „hohen Meister deutscher Dichtung“ eine Bronzeplakette. Glückwünsche kamen weiter von den Oberbürgermeistern von Frankfurt a. M. und Stuttgart, von Universitäten und Wissenschaftlern und aus dem literarischen Deutschland.

An seinem Ehrentag wandten sich zudem die Gedanken und Glückwünsche der ganzen Nation dem Jubilar zu, der in drei Jahrzehnten fruchtbarsten Schaffens der im historischen Roman unerreichte Gestalter volkstümlicher Dichtung im wahren Sinne unserer Zeit wurde, und damit ein Glied der wunderbaren Kräfte, die das Dritte Reich aufbauten.

Einheitliches Ehegesetz

Am 1. Januar großdeutsche Ehegesetze auch im Sudetenland
 Durch eine im Reichsgesetzblatt verkündete Verordnung, die vom Reichsminister der Justiz und vom Reichsminister des Innern genehmigt ist, werden die ersten beiden Abschnitte der aus Anlaß der Wiedervereinigung Österreichs mit dem Reich geschaffenen großdeutschen Ehegesetze vom 6. Juli 1938 und die hierzu ergangenen Durchführungsvorschriften mit Wirkung vom 1. Januar 1939 auch im Sudetenland in Kraft gesetzt.

Damit wird auf dem Gebiet der Eheschließung und der Ehescheidung die Rechtseinheit für alle Teile des Reiches hergestellt. Auch im Sudetenland kann in Zukunft eine Ehe nur noch vor dem Standesbeamten, nicht mehr wie bisher auch wahlweise vor dem Geistlichen, geschlossen werden. Bei der Eheschließung sind vor allem die Eheverbote des Gesetzes zum Schutze des deutschen Blutes und der deutschen Ehre zu beachten, das gleichzeitig mit dem Ehegesetz am 1. Januar 1939 im Sudetenland in Kraft gesetzt wird.

Durch die Verordnung des Reichsinnenministeriums und des Reichsarbeitsministeriums sind auch die wichtigsten rechtsrechtlichen Vorschriften über die öffentliche Fürsorge in den sudetendeutschen Gebieten eingeführt worden.

Roter Zerstörer zusammengeschossen

Im Geschützfeuer der nationalspanischen Batterien geknallt

Wie aus Gibraltar gemeldet wird, ist der rote spanische Zerstörer „José Luis Diaz“ bei dem Versuch, den Hafen von Gibraltar, wo er ausgebessert werden war, zu verlassen, von dem nationalspanischen Kreuzer „Canarias“ und den Küstenbatterien von Ceuta kampfunfähig gemacht worden. Auf der Flucht vor dem nationalspanischen Geschützfeuer strandete das Schiff.

Der Zerstörer rampte bei der Ausfahrt zunächst den nationalspanischen Minenleger „Jupiter“, der vermutlich gesunken ist, und lief dann etwa 50 Meter vor der Küste entfernt auf Grund. Bei der Beschädigung sind zahlreiche Besatzungsmitglieder des roten spanischen Kriegsschiffes getötet oder verwundet worden.

Vordringen in Richtung Tarragona

Francos Offensive schreitet planmäßig fort
 Die Offensive Francos an der katalanischen Front wird weiter vorgetragen. Im Südsüdabschnitt zwischen Segre und Ebro wurde der Ort Granadella nach heftigem Kampf erobert. Die Roten verteidigten diese Stadt, der als Knotenpunkt zahlreicher Straßen eine erhebliche Bedeutung zukommt, besonders hartnäckig. Es gelang, sie zu umzingeln und die ganze Besatzung gefangen zu nehmen.
 Im Abschnitt Valaquer gelang es der Armee Generals Moscardos, den Einbruch in die feindliche Front zu erweitern. Sie durchbrach die rote Linie 12 Kilometer nördlich von Valaquer bei Camarasa in 4 Kilometer Tiefe. Im Nordabschnitt Temp erzielte General Munoz Grande mit der Eroberung der Stadt Venayent, von

wo aus eine direkte Verbindung zur Hauptstraße Verda-französische Grenze führt, einen beachtenswerten Erfolg. An der gleichen Verbindungsstraße wurde der Ort Atesa besetzt, wobei 500 Gefangene gemacht werden konnten.

Die nationale Luftwaffe schloß vier feindliche Flugzeuge ab.

600 000 Faß Mehl für die Roten

Roosevelt stärkt den Spanienbolkschweifen den Rücken
 Die Liebe des Präsidenten von U.S.A. für Spanien ändert wieder einmal sichtbaren Ausdruck. Aus dem amerikanischen Getreideüberschuß sollen auf Wunsch Roosevelts 600 000 Faß Mehl nach Spanien gebracht werden. Auch die Verschiffungskosten, die eine halbe Million Dollar ausmachen, soll Amerika selbst aufbringen. Roosevelt hat einen ehrenvollen Ausschuß unter Vorsitz des New-Yorker Industriellen George MacDonald ernannt, der das notwendige Geld zusammenbringen soll. Der Weizen wird von der Bundes-Getreideüberschuß-Behörde an das Rote Kreuz überwiesen, das dann die Verteilung in Spanien vornehmen wird, und zwar werden 100 000 Faß für im Monat ausgegeben werden.

Die amerikanische Presse gibt selbst zu, daß der Hilfeleistung in erster Linie eine politische Absicht zugrunde liegt, nämlich die, die Roten in den Rücken zu stärken. Gleichzeitig wird aber durch diese Aktion, die mit einem humanitären Mantel umhüllt wurde, der amerikanische Getreideüberschuß auf eine zweckmäßige Weise verringert.

Zustiftung wie noch nie. Die Weihnachtsfeierstage, die an Bahn und Post die härtesten Anforderungen stellen, brachten auch im Luftverkehr erfreuliche Förderungsergebnisse. Es wurden allein im Flugdienst Tempelhof an einem Tage nicht weniger als 8000 Kilogramm kleine und feine Pakete aufgegeben. Daneben regelmäßigen und planmäßigen Durchführungen fast aller Post- und Frachtmassengüter konnten diese in letzter Minute aufgegebenen Sendungen noch rechtzeitig zum Weihnachtsfest in die Hände der Empfänger gelangen. Von den einfachsten Geschenkartikeln bis zu den feinsten Pelzen und Juwelen waren fast alle Warengruppen bei diesen Luftfrachtforderungen vertreten.

Wieder zwei jüdische Massenschänder festgenommen. Es vergeht kaum ein Tag, an dem nicht über einen oder gar mehrere Fälle von jüdischen Massenschänden berichtet werden muß, ein Zeichen, daß die Freiheit des jüdischen Schmarotzvolkes keine Grenzen kennt. Jetzt ist in Hamburg der 51 Jahre alte Jude Emil Vormann wegen Massenschänder festgenommen worden, und der gleichen Straftat konnte der 30 Jahre alte Jude Manfred Feldmann überführt werden, der auch verhaftet wurde.

Schuppenbrand bei Dalmier-Benz. Am Dalmier-Benz-Werk in Stuttgart-Untertürkheim brach in einem Schuppen ein Brand aus. Das Feuer konnte nach kurzer Zeit gelöscht werden.

Mordmord an Sechzigjährigem. In Stuttgart wurde ein 60 Jahre alter Junggeselle, der sich allein in seiner Wohnung aufhielt, von zwei jungen Burchen erwischt und beraubt. Die beiden Mörder, der 17 Jahre alte Kurt Schmid aus Balingen und der 18jährige Ernst Stein aus Unterlengenhardt (Württemberg), konnten dank der Aufmerksamkeit einer Nachbarin von der Kriminalpolizei festgenommen werden, noch ehe es ihnen gelang, das Haus des Ermordeten zu verlassen. Mit dem jüngeren der beiden Burchen hatte der Getötete unzulässige Beziehungen unterhalten.

Timmum - Sport - Spiel

Neujahrssport des Clubs.

1. Jg. 1 gegen TB. Großohrsdorf 1.
 Morgen zum Neujahrstage werden die Großohrsdorfer das nachholen, was sie am 18. Dezember durch Nichtantreten zum vereinbarten Spiele veräußert haben! Wie wir schon in unserer damaligen Vorschau zum Ausdruck brachten, spielen die Gäste ebenfalls 1. Kreisklasse und konnten bekanntlich dem Meister des Obererzgebirges, der Sportvereinigung Oldershausen im Punktspiele ein schbares Ergebnis abrotzen und diesen nur zu einem 4:3-Siege kommen lassen. Zwar sind die Großohrsdorfer kein augenfälliger Gegner und wohl auch nicht die Mannschaft, die dem Club in Bezug auf Tradition und Spielerfahrung das Wasser reichen könnte, was aber die Kampfkraft und Energie dieser Elf andelant, so dürfte sich morgen unser Club sehr freuen und in Acht nehmen müssen, wenn er „Handsgemäß“ die Gäste diktanieren will. Gerade gegen schwächeren Gegner nahm der Club seine Spiele auf die leichte Schulter und schnitt verhältnismäßig nicht sehr gut ab! Wir warnen hiermit die Mannschaft und raten ihr, die Sache gleich zu Anfang recht ernst zu nehmen und gegen die eifrigen Großohrsdorfer gleich mit den ihm zu Gebote stehenden Mitteln mit Hochdruck loszugehen, wenn es keine Ueberraschung unangenehmer Art geben soll! Der Club wird mit größter Mannshalt wie folgt antreten:

Kern H.
 Stadel Friedrich
 Heibel Weißbach I Schmieder
 Kern W. Holl Meißig D. Richter W. Conrad
 Beginn des Spieles ist 14.15 Uhr unter neutralen Leitung. Als Tormann-Ersatz hat sich Weiser (1. Jg.) bereitzuhalten. Vorher um 13 Uhr beegnen sich

1. Jg. 2. Jugend gegen TB. Großohrsdorf Jugend.
 Alle übrigen Mannschaften des Clubs sind morgen spielfrei!

Ferner um 10.15 Uhr auf dem Clubplatze:
 63. Vergleichskampf:
 Mann 181 Flöha-Dann 104 Chemnitz.
 Fritz Dieckmann.

Turnen - Sport - Spiel

Berliner Wertpapierbörse. Nach Aufhören der Abgaben am Jahresabschluss zeigte sich am Aktienmarkt härteres Anlageinteresse, das zu Beseitigungen führte. Am Rentenmarkt konnte vierprozentige Kommunale Umschuldungsanleihe halbamtlich auf 92,40 erhöht werden. Reichsbahnvorgugaktien stellten sich auf 125.

Berliner Devisenbörse. (Telegraphische Auszahlungen.) Belgien 41,99 (42,07); Dänemark 51,74 (51,84); Dänisch 47,00 (47,10); England 11,585 (11,615); Frankreich 6,348 (6,362); Holland 135,41 (135,69); Italien 13,09 (13,11); Jugoslawien 5,994 (5,706); Norwegen 53,22 (53,34); Polen 47,00 (47,10); Schweden 59,65 (59,77); Schweiz 56,44 (56,56); Tschecho-Slowakei 8,597 (8,600); Ver. Staaten von Amerika 2,491 (2,495).

Das Gelingen der deutschen Arbeiter

Jahr der Bewährung

Von Herbert Hilbig, Dresden

Gewaltig und einmalig waren die Geschehnisse des Jahres 1938. Was der Führer schuf, hat noch keiner vor ihm geleistet. Rühmet die Geschichte davon, daß sie ein Staatsmann seinem Volk in einem Jahr zwei Provinzen kampflos eroberte?

Welch unerhörte Leistungen wurden in diesem Jahr vom deutschen Arbeiter gefordert — und auch erfüllt. Am 28. Mai 1938 gab der Führer den Befehl, den Bau unserer Besetzungsanlagen im Westen sofort und beschleunigt voranzutreiben.

Gleichzeitig hatte aber auch der Führer die verstärkte Rüstung für Heer und Luftwaffe angeordnet. Noch rascher galt es den Hammer zu schwingen, noch rascher mußten Flugzeuge und Geschütze, Autos und Tanks gebaut werden.

Der Tscheche wurde immer frecher. Das internationale Rudement hegte Kriegsgefahr drohte. Wieder wurden Hunderttausende aus den Betrieben herausgezogen und zur Fabrik einberufen.

Sachsens Wirtschaft an der Jahreswende

Ein Rück- und Ausblick von Staatsminister Gg. Leuk

Der sächsische Minister für Wirtschaft und Arbeit, Gg. Leuk, wendet sich mit folgendem Jahresrückblick an die sächsischen Sachsen:

Wenn wir am Jahresende zurückblicken auf die entscheidungsvollen großen Tage im Herbst und Herbst dieses Jahres, wo das heilige deutsche Blut so elementar durchbrach und zwei Volksteile, die alte Ostmark sowie das Sudetenland, zur Gesamtheit zurückfinden ließ, dann wird es uns bewusst, daß nunmehr eines der größten Jahre in die deutsche Geschichte einget.

Gerade wie in Sachsen, in dem industriereichsten Gau und der Werkstattd Deutschlands, führen am besten die großartigen Erfolge der genialen Wirtschaftspolitik Adolf Hitlers.

Der Dank gebührt aber auch allen Schaffenden Sachsens, die bei diesem Werk mit Hand und脚en und dadurch ihren Anteil daran haben, daß Sachsen die ihm im Arbeitsleben des deutschen Volkes zuzurechnenden Aufgaben auch im abgelaufenen Jahr erfüllen konnte.

Ein stilles Gedenken sei am Jahresausgang noch den Opfern der Arbeit während der letzten zwölf Monate gewidmet.

Wenn ich nun der sächsischen Wirtschaft für 1939 die Lösung gebe, so möchte ich die Aufgaben, die uns im neuen Jahr erwarten, wie folgt kurz umreißen:

Die kommenden Aufgaben

Mit allen zu Gebote stehenden Mitteln muß die deutsche Ausfuhr erhöht werden. Dem Wirtschaftsgau Sachsen, der einen der wichtigsten Abschnitte der deutschen Exportfront darstellt, erwächst daraus die Pflicht zur härtesten Ausfuhrleistung.

entwickelte Handfertigkeit des sächsischen Werkmanne so wie der feste Wille zum Außenhandel werden jene Exportkraft schaffen, die der sächsisch-marxistischen Hege zum Trotz sich draußen in aller Welt durchsetzen wird.

Darüber hinaus muß die Produktionskraft der gesamten deutschen Wirtschaft aufs äußerste verstärkt und zu konzentrischem Einsatz gebracht werden. Dabei gewinnen uns die heute in der auf Hochtour laufenden deutschen Wirtschaft festzustellenden Engpässe zu größten Anstrengungen in bezug auf eine vernünftige Rationalisierung und Technisierung der Betriebe sowie auf äußerster Sparsamkeit im Einsatz von Arbeitskräften und Material.

In unserem Gau fehlen zur Zeit 20 000 Facharbeiter. Daher müssen die Beförderungen auf dem Gebiet der Berufsbildung, der Umschulung und der Heranbildung eines tüchtigen Facharbeiter Nachwuchses noch verstärkt werden, um auch auf diesem Weg eine weitere Erhöhung der Leistungskraft der sächsischen Wirtschaft herbeizuführen.

In erster Linie aber wollen wir alle, ob Arbeiterkameraden auf dem Land oder Arbeiterkameraden in der Stadt, ob Betriebsführer oder Gefolgschaft, uns bemühen, in unserem Handeln und Denken, in Arbeit und Lebenshaltung, stets gute Nationalsozialisten zu sein.

Wir wollen den Blick keinesfalls den hier und da noch bestehenden oder neu auftretenden Schwierigkeiten verschließen, sondern sie fest ins Auge fassen, um auch sie siegreich zu überwinden. Wenn wir zusammenstehen, schaffen wir es! Das Vorbild des Führers gibt uns die Kraft hierzu. Darum erneuern wir heute unsere alte Parole:

Durch Kameradschaft zur Leistung!

So gehen wir mit frischem Mut in das Jahr 1939. Es wird uns in jedem Augenblick kampfs- und einsatzbereit finden!

Kunst und Kultur

Eine Tochter Schrebers 99jährig

Die letzte überlebende Tochter des bekannten geistigen Urvaters der Kleingartenbewegung und Arztes, Dr. Daniel Gottlieb Moritz Schreber, Frau Anna Jung geb. Schreber, beging in Leipzig ihren 99. Geburtstag.

Herzlicher Sonntagsdienst: 1. Januar Dr. Neumann

Die heutige Nummer umfaßt 16 Seiten.

Hauptredakteur: Heinz Volgländer, zugleich verantwortl. für den gesamten Textteil und Bilderdienst. Verantwortl. Angelegenheiten: Willy Schmidt, sämtlich in Schöpan. Notationsdruck und Verlag: Wochenblatt für Schöpan und Umgegend, Richard Voigtländer in Schöpan. Zur Zeit ist Preisliste 8 gültig. DA XI über 2000

Ämtliche Anzeigen

Bekanntmachung

Bestreuen der Fußwege

Es wird erneut auf die Bestimmungen der Straßenordnung hingewiesen. Diernoch sind die Fußwege bei Blätte von den Eigentümern der angrenzenden Grundstücke gehörig mit Sand oder Asche zu bestreuen.

Schöpan, am 29. Dezember 1938.

Der Bürgermeister, Gg. Müller.

Bekanntmachung

Die Ausgabe der Fettscheine

für Schöpan erfolgt an den angegebenen Zeiten an die Berechtigten der Buchstaben

A-A am Montag, dem 2. Januar 1939, von 8-12 Uhr

B-B am Montag, dem 2. Januar 1939, von 2-4 Uhr

C-C am Dienstag, dem 3. Januar 1939, von 8-12 Uhr

im Vorraum des Rathauses.

Die Infrage kommenden Berechtigten werden gebeten, die Ausgabeweiten im Interesse einer reibungslosen Ausübung der Scheine streng einzuhalten. Die Nichtkäufe werden an den Bekanntmachungspunkten angeschlagen.

Wer falsche Angaben macht und die Maßnahmen der Reichsregierung in der Fettversorgung unterbreitet, wird bestraft.

Die Fettscheine sind in den maßgebenden Schöpaner Geschäften sofort zur Abstemplung vorzulegen, damit in der Lieferung der Fettscheine keine Verzögerung eintritt.

Ohne Einkommensnachweis werden Fettscheine nicht ausgetauscht.

Schöpan, den 31. Dezember 1938.

Der Bürgermeister, Gg. Müller.

Geschäftsübergabe

Meiner verehrten Kundschaft von Weichbach zur Kenntnis, daß ich meine betriebene

Bäckerei

meinem Sohn übergeben habe. Ich danke für das mit entgegengebrachte Vertrauen und bitte, dasselbe auch auf meinen Sohn übertragen zu wollen.

Anton Reuter und Frau Bädermeister.

Weichbach, 31. Dezember 1938.

Gleichzeitig wünschen wir unserer verehrten Kundschaft

ein glückliches und gesundes neues Jahr!

Geschäftsübernahme

Unter höflicher Bezugnahme auf nebenstehende Anzeige teile ich der verehrten Einwohnerschaft von Weichbach mit, daß ich am 1. Januar 1939 die bestens bekannte

Bäckerei

von meinem Vater übernommen habe. Es wird mein eifrigstes Bestreben sein, die mich bestrengende Kundschaft in jeder Richtung zufrieden zu stellen.

Willy Reuter und Frau, Bädermeister.

Neue und alte Möbel

mit

Mag Kerge

Hindenburgplatz, neben Kaiseraal

Advertisement for 'Alten- und neuen Möbel' with a list of items and prices.

Zurück Dr. med. Paul Facharzt für Haut- und Geschlechtskrankheiten Chemnitz, Brückenstr. 5

Polstermöbel beste deutsche Werkarbeit stellt in eigenen Werkstätten her

Möbel-Lippmann am Stadtbad Chemnitz

Auf kleinem Raum

ein Suerat, oder in einem weitverbreiteten Blatt

bringt großen Erfolg!

Eleg., tonedie neue Klein-Pianos Feurich, Manthey etc. 2 feine gebr. Pianos. gr. Klangf., 300 u. 225 M.

Neubert Chemnitz Theaterstr. 60

Foto-Wettbewerb

Winterbilder aus Greifentalsgebiet

4 Preise u. mehrere Trophäen

Einreicheschluß: 28. Febr. 1939

Kein Haus ohne Heimatblatt!

Die Heimatzeitung ist die notwendige Ergänzung des Familienlebens. Sie unterrichtet über alles, was in der unmittelbaren Umgebung vor sich geht!

Geheimnisse um Dr. Hessdorf



ROMAN VON EVA WENDORFF

Copyright 1938 by Aufwärts-Verlag, Berlin SW 68

15. Fortsetzung.

Heino sah verwundert zu ihm herüber. „Gibt es denn etwas, wodurch er sich entlasten könnte?“

„Natürlich gibt es das!“ rief Reiser ärgerlich. „Und ausgerechnet darüber soll ich nichts sagen, und will er nichts sagen, alles aus Rücksicht auf dieses seine Fräulein, die Elsa Tomary. Zu mir ist sie gekommen, hat mich angesehen, ich soll helfen, richtig geheult hat sie, und dabei ist das ganze Theater nur ihrertwegen! Es ist wirklich blödsinnig! Reiser, einen Kaffee!“

Grothus hatte drüben am Tisch eine bekannte Familie entdeckt; er verabschiedete sich rasch und herzlich und ging hinüber.

Heino war blaß geworden vor Erregung. Was hatte Reiser gesagt? Elsa war die Ursache, daß Hessdorf nicht sprechen wollte, ihrertwegen schweig er über wichtige Dinge, die ihn entlasten konnten? „Aber woher weißt du denn das alles, Klaus, wenn Hessdorf nicht darüber spricht?“ fragte er erstaunt.

„Mir hat er es ja gesagt!“ rief der Anwalt ärgerlich. „Aber darüber reden darf ich nicht! Aber er muß sich anders besinnen, es geht ihm sonst an den Kragen! Will er denn wirklich drei Jahre ins Ritzchen gehen, nur die Elsa zu sehen? — Ist sie nun eigentlich deine Braut, Heino, oder seine?“

Jetzt stieg eine glühende Rote in Heino Thurandis Gesicht; er wollte heftig losbrechen, bezwang sich aber. „Das kann doch hier gar nicht interessieren!“ sagte er so kühl wie möglich.

„Na ja, da hast du auch wieder recht“, sagte Reiser begütigend; er wollte den Bitter nicht verstimmen, vielleicht konnte der ihm sogar helfen. „Jedenfalls siehst du doch gut mit ihr, nicht wahr? Kannst du sie nicht dazu überreden, daß sie nicht mehr in die Verhandlung geht? Dann wäre alles anders.“ Aber gleich schlug er sich vor die Stirn. „Ach, nee, sie muß ja als Zeugin dabeistehen, da ist gar nichts zu machen! Verückt ist das, ganz verückt!“

Die Gedanken jagten hinter Heinos Stirn; um Elsa ging also jetzt alles. Hessdorf wollte nicht sprechen, weil er Elsa schonen wollte — er liebte sie also noch immer! Würde er es wagen, sie zu seiner Frau zu machen, obwohl er ihren Vater getötet hatte? Würde Elsa einwilligen, ihr Leben mit dem seinen zu verbinden? Und er selbst, was konnte er tun? Ein rettender Einfall kam ihm. „Und wenn sie nun krank würde — dann bräuhete sie doch nicht mehr als Zeugin aufzutreten?“

Der Anwalt sah den jungen Bitter einen Augenblick verblüfft an. „Gar kein überl. Gedanke, Heino! Nur bräuhete sie natürlich ein ärztliches Attest! Und vor allem, sie müßte erst mal krank werden wollen! Ich möchte aber noch stark bezweifeln, daß sie das wirklich will!“

„Ich werde sie überreden“, sagte Heino entschlossen und stand auf. „Herrgott, schon zwei Uhr! Da wird es allerdings höchste Zeit!“

Auch der Anwalt war aufgestanden. „Versuch es immerhin, alter Junge! Ich werde inzwischen noch mal zu Hessdorf gehen und ihm seine Hartnäckigkeit auszutreiben versuchen! Hoffentlich haben wir beide Erfolg!“ Sie schüttelten sich hastig die Hände, nachdem Reiser die Beche bezahlt hatte. Ein rascher Gruß zu Grothus hinüber, und schon waren sie draußen.

Heino hatte wieder ein beklommenes Gefühl, als er die Stufen der Tomaryschen Villa hinaufstieg. Wie würde er Elsa finden? Was sollte er ihr sagen? Bisher war es ihm unmöglich gewesen, seine Gedanken in einer bestimmten Richtung zu ordnen; immer wieder drängte sich das leidenschaftliche Gefühl dazwischen und zerstörte alle kühlen Überlegungen. Die Vorstellung, daß er Elsa jetzt sogleich wiedersehen, daß er allein mit ihr sprechen würde, zum erstenmal allein seit dem Dienstagabend im Mal, ließ sein Herz heftiger schlagen. Aber er mußte jetzt größte Beherrschung üben, war er doch in einer diplomatischen Mission gekommen.

Der alte Josef, der ihn heute schon ganz ohne Verwunderung empfing, wies ihn sogleich nach oben; das Fräulein sei auf ihrem Zimmer, sie habe sich vor der

zweiten Verhandlung ein wenig ausruhen wollen; aber Herrn Thurandt würde sie gewiß empfangen.

Noch immer hatte Heino das Gefühl der Beklemmung nicht überwinden können, als er jetzt an Elsas Tür klopfte. Ein einziges Mal war er in ihrem Zimmer gewesen; stets hatten sie drüben im Atelier zusammen geessen. Nur an dem Tage, an dem das Bild des „Wandergesellen“ fertig geworden war, an dem er sie zum erstenmal in seinen Armen halten durfte, hatten sie in Elsas Zimmer zusammen den Tee getrunken und schöne Mittheilungen getauscht. Schon vom nächsten Tage ab war dann mit der öffentlichen Verlobung alles höchst offiziell geworden, und sie hatten nur noch unten geessen.

Von drinnen kam eine leise Antwort, und Heino öffnete geräuschlos die Tür. Im Zimmer waren die ockergelben Vorhänge herabgelassen, so daß der Raum in einem mattgoldenen Dämmerlicht lag. Flüchtig glitt Heinos Blick über die zierlichen Kirchholzmöbel, über den Strauß roten Eichenlaubes auf dem kleinen runden Tischchen. Auf der Couch an der linken Wand richtete sich Elsa halb auf: „Was gibt es denn?“ küßte sie verfürzt.

Die Lippen hingen halbgelöst um ihr gerötetes Gesicht. In dem die großen Augen glänzten. Sie trug einen schwarzseidenen weißbesetzten japanischen Schlafrock; ihr Fuß im blauen Hausschuh war unter der hellen Wolldecke, die ihre Knie bedeckte, hervorgeglitten. Heino starrte wie gebannt auf diesen zierlichen Schuh, auf das Stückchen des nackten Fußes, dessen Haut blaß schimmerte wie Perlmutter. Ein roter Nebel legte sich vor seinen Blick, seine Hände zitterten, er stand reglos.

„Was ist denn geschehen, Heino?“ fragte Elsa hastig, jetzt ganz wach. Sie warf die Decke zurück und setzte sich völlig auf; ihre Stimme klang heiser, und ihre Hand, die sie ihm zum Gruß gereicht hatte, war heiß und feucht.

„Ich... ich wollte dich abholen zur Nachmittagsverhandlung“, stotterte Heino, dem plötzlich der eigentliche Zweck seines Besuches völlig versunken war. „Aber bleib doch liegen, wir haben ja noch Zeit, und du bist sicher sehr müde. Komm, ich setze mich ein bißchen zu dir.“

Elsa hatte sich wirklich mit einem Seufzer der Erleichterung wieder zurückgelegt; Heino zog mit leicht bebenden Händen die Decke wieder zurecht, rückte sich einen Stuhl heran. „Du erlaubst, daß ich rauche?“

Elsa nickte. Dann hob sie wieder den Kopf. „Hast du Reiser gesprochen? Was sagt er?“

„Es wird wahrscheinlich alles gut gehen“, lag Heino, im Augenblick selbst überzeugt; es erschien ihm jetzt wieder so unwichtig, was aus der Verhandlung wurde, wenn er nur Elsa vor sich sah, wenn er nur neben ihr sitzen und ihre Hand halten durfte. Mit müder Vorfähigkeit hatte sie ihm ihre Hand gelassen, die kalt und heiß in der seinen lag. Er konnte nicht anders, er umschloß diese Hand mit seinen beiden festen Händen und zog sie behutsam an die Lippen, liebte sie jeden einzelnen der schlanen Finger.

Da schüttelte Elsa den Kopf und zog ihren Arm zurück. „Dazu ist jetzt keine Zeit, Heino! Du mußt mir alles erzählen.“

Erzählen, dachte er, was kann ich dir erzählen, Elsa? Nichts ist wichtig, als daß ich dich liebe, Elsa, noch tausendmal mehr, als ich dich damals geliebt habe, daß es niemals eine andere Frau für mich geben kann als dich, und daß ich, anstatt hier freundschaftlich neben dir zu sitzen, dich an mich reißen und dich mit Küffen bedecken möchte, von deiner weißen Stirn bis zu den Füßen in den blauen Schuhen, Elsa... Ihn schwindelte, er schwiegel, und seine Hände umklammerten die Stuhllehne so gewaltsam, daß die Gelenke leise knackten.

Elsa hatte für einen Augenblick müde die Augen geschlossen; sie bemerkte nicht, was in ihm vorging. „Du sagst nichts, Heino? Es steht also schlecht, nicht wahr? Sag mir doch die Wahrheit!“ rief sie lebend. Und da er immer noch schwieg und um die Beherrschung seiner Leidenschaft kämpfte, richtete sie sich aufs neue auf. „Weißt

du etwas, Heino? Bin ich vielleicht doch die Ursache, daß Vater und Hessdorf... Oh, das wäre furchtbar!“ Sie schluchzte plötzlich auf; die lange zurückgedrängte Angst und Erregung lösten sich in einem Tränenstrom.

Heino, heftig erschrocken über den unerwarteten Ausbruch, war sogleich zur Besinnung gekommen; er liebte Elsa tiefer als nur mit den Sinnen, und im gleichen Augenblick war sie nicht mehr die begehrteste Frau für ihn, sondern der liebste Mensch, der von Angst und Sorge gequält war. Tröstend schlang er brüderlich den Arm um sie, und sie lehnte den Kopf an seine Schulter; sie schluchzte heftig, das Weinen schüttelte den ganzen garten Körper.

Heino streichelte sanft ihr verwirrtes Haar immer wieder, er küßte ihr tröstende, beruhigende Worte zu. „Alles wird gut, Elsa, laß nur, alles wird gut“, wiederholte er unaufhörlich. Von den weichen Lippen, die seine Hand berührten, ging es wie ein Strom der Beruhigung durch ihren Verstand wieder klar zu denken, endlich war er wieder Herr über sich selbst.

Was hatte Elsa eben gesagt? Vielleicht war sie doch selbst die Ursache gewesen, daß alles geschehen konnte? Er erschrak heftig, sicher hatte sie recht, und das war auch der Grund gewesen, warum Hessdorf durchaus nicht wollte, daß sie sein Geständnis hörte. Sie durfte nicht zurück in den Gerichtssaal, sie mußte unbedingt fortbleiben. Aber wie sollte er sie dazu bewegen?

Das Weinen hatte nachgelassen; Elsa war ruhiger geworden, und ihr Kopf lag ganz still an seiner Schulter. Er spürte durch den Stoff seines Anzugs die Wärme ihrer Schläfe, erschrocken legte er die Hand auf ihre Stirn; sie war glühend heiß! „Aber Elsa, du hast ja Fieber! Du gehörst ins Bett, so rasch wie möglich, du bist krank!“ Da hatte er ihr eine Krankheit einreden wollen, und nun war sie wirklich krank geworden. „Bleib ruhig liegen, ich hole Frau Mühlhaus, sie wird dir bestimmt helfen können!“

Aber Elsa hielt ihn zurück. „Unsin, Heino, ich bin nicht krank, ich habe vielleicht ein bißchen Schnupfenfieber, das ist alles! Nein, ich kann nicht liegen bleiben, ich muß unbedingt wieder in die Verhandlung.“ Sie sprach so entschlossen, wie er es noch kaum von ihr gehört hatte.

„Aber du bist doch wirklich krank, Elsa!“ versuchte er zu protestieren. „Du kannst nicht in den Gerichtssaal gehen in diesem Zustand!“

„Aber ich muß gehen, Heino!“ Schon war die Decke herabgezogen, und sie stand aufgerichtet vor ihm, ihre Augen blitzten. „Ich will alles hören, bis zuletzt!“

Heino sah kein Mittel mehr, sie zurückzuhalten, als daß er seine Karten aufdeckte. „Wenn nun aber Hessdorf nur aus Rücksicht auf dich wichtige Dinge verschweigt, die ihn entlasten würden? Wenn er durch deine Anwesenheit gehemmt weiter schweigt, und deswegen ein Freispruch unmöglich wird? Was dann, Elsa?“

Elsa stuzte einen Augenblick, dann schüttelte sie entschlossen den Kopf. „Er soll keine Rücksicht auf mich nehmen! Sag ihm das, Heino, oder laß es ihm sagen! Ich kann alles hören! Schlimmeres als ich schon weiß, werde ich sicher nicht mehr erfahren!“

Wie hartnäckig sie sein konnte bei all ihrer Zartheit! Heino gab den Widerstand auf, er ging zur Tür. „Gut, Elsa, auf deine Verantwortung! Ich werde dich unten erwarten!“

Schon hielt er die Klinke in der Hand, um das Zimmer zu verlassen, da war Elsa plötzlich mit ein paar raschen lautlosen Schritten neben ihm. Ueberrascht führte er sich von ihren weichen Armen umschlungen, er spürte einen kurzen, aber zärtlichen Kuß auf seinen Lippen. „Ich danke dir, Heino! Du bist so gut zu mir!“ hauchte sie an seinem Ohr; hastig wollte er sie in seine Arme ziehen, da hatte sie sich schon wieder von ihm gelöst und schob ihn mit sanftem Druck zur Tür hinaus.

Völlig benommen ging Heino leicht taumelnd die Treppe hinunter. Die Ohnmüdigkeit stand offen, drinnen machte sich der alte Josef gerade am Büfett zu schaffen. „Haben Sie vielleicht einen Cognac, Josef?“ rief er ihm

„Gott, Herr Thurnau, warum nicht? Heino traut das Glas auf einen Zug leer und stellt es mit einem Seufzer der Enttäuschung zurück.“

„Wie geht's unserm Fräulein? Sie sah gar nicht gut aus vorhin!“ fragte der Alte besorgt.

„Es geht ihr nicht gut, fürchte ich!“ Heino hatte sein Gleichgewicht wiedergewonnen.

„Besorgen Sie uns nachher doch bitte eine Tazze! Daß Sie hier keinen eigenen Wagen haben, das verstehe ich nicht!“

„Der Herr Professor wollte ja von den Dingen nichts wissen! Aber vielleicht schafft Fräulein Elka einen an, wenn Sie ihr gut zureden!“ Er zwinkerte Heino schmunzelnd zu und schürzte hinaus.

ACHTZEHNTES KAPITEL

Reiser war noch einmal in den „Adler“ zurückgegangen, um seinen vergessenen Stock zu holen. Auf seinem Weg durch das Hotel sah er am Büfett einen Mann stehen, den man für einen „Ritter von der traurigen Gestalt“ als Modell hätte benutzen können. Der Anwalt stockte plötzlich; den Mann kannte er doch, auch wenn er sein Gesicht nicht erkennen konnte! Er mußte ihn gesehen haben, und zwar erst kürzlich.

Schnell trat er gleichfalls an die Theke; er ließ sich einen Vöhr geben und versuchte, dem andern ins Gesicht zu sehen. Richtig, das war doch der Zeuge Habed, der heute vormittag ganz nebenbei so verdrehte Sachen vorgebracht hatte! Allerdings hatte er sich sehr verändert seitdem; sein vorher graublaues Gesicht war glühend rot, die vorher niedergebuckelten Augen irrten funkelnd im Raum umher, und sein heute morgen glatt gebürstetes spärliches Haar stand jetzt als wilder Schopf in die Höhe.

„Morgen können wir's nicht mehr, darum laßt uns heute leben!“ sagte er mühsam mit schwerer Zunge. „Noch ein Glas Nordhäuser, bitte!“

„Holla, Herr Habed!“ Der Anwalt schlug dem Benommenen auf die Schulter; der starrte ihn erschrocken an. „Kommen Sie nicht mit in die Verhandlung? Es wird allmählich Zeit!“

Aber Habed schüttelte energisch den Kopf; zugleich hob er sein Glas. „Prost, Doktor, Sie sind mir sympathisch! Sie werden den Hehdorf schon freikriegen! Aber mitkommen tu ich darum doch nicht!“

„Sie werden schon kommen müssen, Herr Habed, da Sie ja Zeuge sind“, sagte der Anwalt belustigt.

„Ist mir ganz egal“, stammelte Habed, „sie kommt ja auch nicht, und nach ihr muß ich mich ja richten! Sie bestimmt, und ich gehorche!“

„Fräulein Doktor Gerbrandt meinen Sie? Die kommt bestimmt, verlassen Sie sich drauf.“

Habed schüttelte aufs neue den Kopf, die Bewegung schien ihm Spaß zu machen, denn er hörte gar nicht mehr auf, ihn zu schütteln. „Sie wird sich hülen, Doktor! Und wissen Sie, warum?“ Er näherte seinen Mund dem Gesicht des Anwalts; ein scharfer Alkoholdunst schlug dem entgegen, so daß er unwillkürlich zurückwich. „Weil sie sonst ins Zuchthaus kommt!“ raunte er vernehmlich. „Und ich ebenfall! Aber mich werden sie nicht kriegen, ich rüde schon rechtzeitig aus. Und dabei brauche ich gar nicht mal über die Grenze, habaha!“

Der Anwalt sah sich erschrocken um; diese Reden... offensichtlich hatte sie niemand gehört! Wasch rief er dem Reklamer zu, daß er für die Sache des Herrn Habed aufkomme, dann sah er den Betrunkenen energisch unter den Arm, führte ihn hinaus und verstaute ihn in seinem Wagen. „Wo wohnen Sie, Herr Habed, ich werde Sie nach Hause bringen.“

Habed starrte den Anwalt einen Augenblick verständnislos an, dann brach er in ein gluckendes Gelächter aus. „In der Stromstraße wohne ich, Doktor, Stromstraße! Süßlich nah' am Wasser! Ich hab' es gar nicht

weit... gar nicht weit über die Grenze, habaha! Warum soll man nicht auch mal Wasser laufen?“

Reiser erkannte, daß er den Mann in diesem Zustand nicht sich selbst überlassen konnte. Er fuhr also zu seiner eigenen Wohnung am Tröppelstor; hier brachte er den Schwankenden mit vieler Mühe die Treppe hinauf und rief nach seiner Wirtin. Die verwitwete Frau Postfretsch Holzengel hielt es zwar für eine starke Zumutung, daß sie helfen sollte, einen Betrunkenen zu Bett zu bringen — so etwas war bei ihrem seligen Mann niemals vorgekommen, Gott sei Dank! —, aber schließlich siegte doch ihr mütterliches Gefühl, als sie den Mann, der ausgehört hatte zu lärmern, so schwach und apathisch daliegen sah! Endlich lag er im Bett, er stöhnte, murmelte noch ein paar unverständliche Worte, plötzlich verfiel er in lautes Schnarchen, daß er eingeschlafen war.

„Das schöne Bett!“ meinte Frau Holzengel beäuernd. „Heute frisch bezogen! Und wo wollen Sie denn schlafen, Herr Doktor?“

„Ich werde schon auf dem Sofa ein Plätzchen finden, das ist halb so wichtig! Aber jetzt locken Sie mir bitte rasch einen starken Kaffee, ich muß nachher gleich aufs Gericht!“

Frau Holzengel schürzte hinaus; der Anwalt zog seinen Rock aus, ging in sein Spechzimmer hinüber und streckte sich hier auf dem Sofa aus. Da schien ja irgendeine Schwärmerin passiert zu sein mit der Gerbrandt! Etwas Wahres mußte schon an den wirren Reden sein, die der Mann geführt hatte. Jedenfalls, was auch vorgefallen sein mochte: dieser halbtote Mensch konnte immer nur das Werkzeug der energiegeladenen Gerbrandt gewesen sein! Er würde sich seiner annehmen, er würde ihn schon herauspauken, soweit es möglich war — auch wenn kaum anzunehmen war, daß dieser Ritter von der traurigen Gestalt ihm ein annehmbares Honorar würde zahlen können.

Frau Holzengel erschien mit dem duftenden Kaffee. „Sie gehen fort, Herr Doktor? Und mich wollen Sie mit dem Menschen da allein lassen?“

„Das will ich allerdings, werter Frau, und ich möchte Ihnen sogar noch ganz besonders ans Herz legen, gut auf ihn aufzupassen! Sobald er aufwacht, kümmern Sie sich um ihn, bringen Sie ihm auch eine Tasse von diesem ausgezeichneten Kaffee!“ — Frau Holzengel lächelte geschmeichelt —, „vor allem geben Sie acht, daß er nicht etwa fortgeht!“

„Ich werde ihm seine Hosen wegnehmen!“ erklärte Frau Holzengel, „das habe ich bei meinem Seligen auch immer gemacht, wenn ich nicht wollte, daß er abends noch mal ausging!“

„Ausgezeichnet, Frau Holzengel! Dieses Mittel sollten Sie sich patentieren lassen! Also auf Wiedersehen!“

Doktor Reiser sah auf der Straße mit Schrecken, daß die Normaluhr an der Ecke schon auf dreiviertel vier Uhr stand. Da hatte er sich mit diesem Menschen solange aufgehalten, daß er tatsächlich seinen Mandanten vor der Verhandlung nicht mehr auffuchen konnte. Zu dumm! Hoffentlich hatte der Heino wenigstens Erfolg gehabt, so daß das Fräulein Tomary nicht erschien! Zwar würde sie aus den Zeitungsberichten doch alles erfahren, aber die Hauptsache war, daß Hehdorf sie jetzt nicht auf der Zeugenbank sitzen sah. Er mußte den Preispruch für den Arzt bekommen; das wäre doch lächerlich, wenn es ihm nicht gelingen sollte!

Es schlug gerade vier Uhr, als sein Wagen vor dem Gerichtsgebäude hielt. In höchster Eile stieg Reiser in das Anwaltszimmer und zog seine Robe an. Er kam eben recht, als Doktor Ledemann die Verhandlung neu eröffnete. Hastig begrüßte er seinen Mandanten und setzte sich auf seinen Platz.

Hehdorf hatte kaum einen Blick für ihn; sein Auge hing wie gebannt an der Zeugenbank. Reiser folgte der Richtung seines Blicks und suchte zusammen. Natürlich!

Jahresaufgang

Sieh, wie sich die Nächte hellen Und die Sonne höher steigt! Alles bis springt von den Dürften, Weil das Licht sich näher neigt.

Und die Gottheit schaut hernieder Mit des Himmels Sternenschor Auf das Erdenrund, das wieder Eine Dunkelheit verlor.

Rä. He Ramossa.

da sah Fräulein Elka Tomary! Allerdings hatte sie den Schleier vor dem Gesicht, aber es war offensichtlich, daß Hehdorf sie anstarrte. Und neben ihr sah Heino Thurnau so selbstverständlich, als wäre überhaupt nichts anderes möglich, als daß sie hier war! Nun war die Situation völlig verfahren, man würde sicher wieder nicht weiterkommen.

Die Tribüne war heute nachmittag viel weniger stark besetzt als sonst. Anscheinend hatte das herrliche Wetter doch mehr gelockt, als diese Verhandlung, von der man im Augenblick doch keine sensationelle Wendung erwartete. Die Arztbamen waren nicht erschienen; nur die Unentwegten aus dem Arbeiterviertel füllten oben die vorderen Bänke.

„Wir fahren in der Beweisaufnahme fort“, ließ sich Doktor Ledemanns sonore Stimme vernehmen; er schien sehr abgelenkt, und seine Augen hinter der großen Hornbrille zwinkerten fortwährend. „Der Zeuge Grothus, bitte!“

Der Guisbesitzer erschien mit bröhnendem Schritt und stellte sich selbstbewußt vor dem Richtertisch auf. Ungezwungen nicht er zu Hehdorf hinüber; man merkte ihm deutlich an, daß er ihm am liebsten ein kräftiges Begrüßungswort zugerufen hätte, aber er unterdrückte es noch rechtzeitig. Den Eid sprach er mit schallender Stimme und ohne Stocken; er machte entschieden einen guten Eindruck.

Seinen Bericht über die Mission, die er im Jahre 1930 für Hehdorf übernommen hatte, gestaltete er womöglich noch anschaulicher und drastischer als während des Mittagessens; die Gestalt des Professors als die eines weitfremden wunderlichen Esolsten war wohl noch nie vorher mit solcher Deutlichkeit geschildert worden wie von diesem Zeugen.

„Hatten Sie den Eindruck, daß zwischen Tomary und Hehdorf eine Feindschaft bestand?“ fragte Staatsanwalt Freund.

„Eigentlich nicht!“ erklärte Grothus. „Ich war oft mit Hehdorf damals zusammen, aber er hat überhaupt niemals über den Professor gesprochen, außer eben im Zusammenhang mit dem Vertrag. Und da hatte anscheinend seine Mutter die Sache auf Tapet gebracht. Aber auch da hat er sich nicht abfällig über Tomary geäußert.“

(Fortsetzung folgt).

Rästel-Ecke

Auswahl-Rästel.

Table with 2 columns: Rästel and Lösung. Includes words like Wasgenwald, Knochen, Diele, Umwelt, Herber, Gestaltung, Denksaufgabe, Muffel, Kürtis, Böhmen, Semle, Mäuse, Erde, Reihelme, Bers, Abichluß.

Von den hier genannten Wörtern sind so viele Buchstaben zu entnehmen wie in den Klammern angegeben sind, um einen Zweifelder von Otto Promber herzustellen. (h ist gleich dem Buchstabe l)

Der Choral des Lucas Wendelin

Eine Neujahresgeschichte von Tony J. Schw eig.

Nicht nur ein Schreiberlein war er, der Lucas Wendelin, ein sorgsam notierendes und mit klugen Schnörkeln begabtes Schreiberlein, geübt in allen Graden der Verbindung und unerschütterlich im eiligen Summieren, o nein, er war mehr, als der Wagnisrat und der Sold ihm abverlangten, er hatte, in einem Ehrtränen zu Haus, einen hohen Stolz Rosenblätter, vom Bauernvolk bis zum Stadtdor, und im jamanten Futteral lag eine blaue Trompete, und sein Weib Sophie verwaltete mit Sorgfalt einen weichen Lappen, damit der Hochglanz golden aufblühe, so Herr Wendelin, nach dem Tienst, sie ansehe an seinen Mund.

Wie weit Wendelin sein Instrument beherrschte und die Kunst verstand, die Konzerte in freundlich klarem Fluß in den Feiertagen seiner und seines Weibes Seele zu leiten, das sieht hier nicht zur Rede, wenn auch belegt ist, daß er, so es das Wetter erlaubte, das Erkerfenster öffnen ließ, als hätten noch andere als er und sein Weib Anspruch auf musische Erbauung, und daß barob kein Bürger des Städtchens je Klage anbrachte. Im Gegenteil stand er, eben dank seiner lauten Kunst, in hohem Ansehen bei allen, die um seine Viehhärderei wußten.

Mit einem Male aber, noch vor dem Weihnachtsfest des Jahres 1763, blieb die Abendmusik aus, die bisher im Hause Wendelins so pünktlich geübt worden war, und kurz darauf erhielt der Rat des Städtchens einen Brief aus Breslau, worin der Amtmann die Anweisung gab, dem Weibe eines gewissen Lucas Wendelin, des Ratskassenschreibers des dortigen Rates, alle ärztliche Hilfe zuteil werden zu lassen, deren sie, nach vorliegendem Bericht, wohl dringend bedürfte. Weiter wurde der Behörde zur Pflicht gemacht, den offenen oder geheimen Anschuldigungen entgegenzutreten, die im Umlauf waren über die Frucht des preussischen Militärs, und zwar mit dem Ziele, daß der Frevel des Grenadiers Rogans, über den man bereits zu Gericht sitze, niemals dem gesamten Heere angeheftet werden dürfe, das in Fucht und Treue diene und jedes Vergehen, so einer aus seinen Reihen sich zuschulden kommen lasse, streng ahnde.

Der Vorfall aber, der diesem Erlaß zugrunde lag, hatte sich in der Stube des Schreibers Wendelin zugetragen. Die frühe in wolkene Deden gehüllt, sah Frau Sophie, zu später Nachmittagsstunde, am Fenster, um das letzte Licht des Tages zu nützen, und stricke emsig an einem Kinderhäubchen, als ein

Uniformierter eintrat und den Kassenschreiber zu sprechen verlangte in Quartierangelegenheiten. Frau Sophie konnte nur bedauern, sie selbst erwartete ihn seit einer halben Stunde, sagte sie, und die Abendstunde fange schon an, die zu werden. Der Grenadier bat, der Dringlichkeit wegen, Herrn Wendelin hier erwarten zu dürfen. Das Weib gestattete ihm solches, bot ihm den Stuhl an und ging, da es ihr unschicklich schien, in dümmriger Stube mit einem fremden Soldaten zu sitzen, nach der Küche, um die Lampe herzurichten. Als sie wieder eintrat, stand der Soldat am Fenster und hielt das unfertige Häubchen, und als die Frau, nichts Arges ahnend, darüber lächelte, stand er plötzlich dicht hinter ihr, nahm ihr, wobei er über ihre Hand griff, die Lampe ab und stellte sie auf den Tisch. Sie entzog sich, mit jähem Widerwillen, seiner Nähe, sie roch, daß er getrunken hatte, aber sie schweig, machte sich am Dien zu schaffen und wünschte nichts schärfer, als daß ihr Mann heimkommen möchte. Auch der Grenadier schweig, aber er schritt mit schnaufendem Atem durch die Stube, als hätte er auf einen neuen Angriff, und plötzlich fiel ihm die Trompete auf. Er hob sie aus dem Futteral, aber ohne Andacht, eher mit verächtlicher Gebärde, und als Frau Sophie, um das Instrument besorgt, ihm unmißverständlich klar machte, daß die Trompete in keine andere Hand als in die ihres Weibchens gehöre, da lachte er aus seiner Trunkenheit heraus, pries sich als den besten Trompeter des Regiments, der sogar bei Beirhen geblasen und sich damit wohl das Recht erworben habe, seinen Mund dahin zu legen, worauf ihn ein armeliches Schreiberlein drücken dürfe. Es gab einen großen Ton, aber da entriß ihm schon Frau Sophie die Trompete und hielt sie schützend hinter ihren Rücken. Doch lag sie nun in der Fessel seiner Arme und mußte hören, daß es ihm gar recht sei, wenn ihm nun statt eines metallenen Mundstücks ein lebendiger Mund geboten würde. Sie schlug ihm mit der Trompete quer übers Gesicht und flüchtete, da er sie noch gedrückten freiließ, durch die Tür, der Grenadier hinterher, aber auf der Stiege, die steil hinunterführte ans Hausior, verfiel sie eine Stufe und kürzte und schlug aus.

So fand Lucas Wendelin sein Weib, ohnmächtig lag sie, aber die Trompete hielt sie noch im Arm. Der Stadtmedicus, den Wendelin herbeiholen ließ, konnte nichts Bestimmtes ausjagen über Art und Grad der Verletzung, nur soviel wußte er, daß das Kind, dem sie entgegengestohlt hatten, nun nimmer zu erwarten wäre.

Das war geschehen, als die letzten Reste der Befehung, die noch in dem schleisschen Städtchen gelegen, sich zurückzogen in ihre Garnisonen und die Bürger sich anständig, die erste Weib-

nacht des Friedens nach einem siebenjährigen Kriege festlich zu begehen.

Im Hause Wendelin war viel Leid in diesen Feiertagen, die Kranke klagte über Schmerzen, wenn sie bei Sinnen war, und wenn sie schliefte, unterhielt sie sich mit dem Tode, als sähe er an ihrem Bette. Wendelin, auf so grausame Weise aus dem Gleichmaß seines Lebens geworfen, wußte weder seinem Weibe noch sich selbst einen Trost, und doch, hilflos wie ein Kind, am Fenster, hinter dem die stillen Floden vom Himmel unerträglich niederglitten.

Die Trompete lag all die Zeit über im Futteral. Wenn sie ihm früher als ein kostbares Werkzeug gegolten hatte, um die Seele zu freier und Tröstung zu führen, so flüchtete er nun ihrer als eines heucheligen Gerätes, an dem ihm Glück und Hoffnung aufgehoben geworden waren, und als man, am letzten Tage des Jahres, bei ihm anfragte, ob er, wie all die Jahre bisher, wohl noch bereit und instand wäre, einen Choral zu blasen vom Turm der Kirche, so das alte Jahr hinüberwechelte ins neue, da schüttelte er, der sonst so ergebene Schreiber Wendelin, energisch den Kopf, und daß sollte heißen, niemand könne ihm zumuten, daß er jemals wieder ein Lied blase auf dem geschändeten Instrument.

„Nein“, sagte er.

Aber als er über Mittag heimkam, da trug Sophie ein Lächeln im Gesicht, das erste Lächeln seit jenem schlimmen Tage, und sie fuhr mit dem Lappen über die Trompete, die, mit strahlendem Glanze, auf der Verdecke lag, und da er, noch schwankend zwischen Schreck und Glück, nicht wußte, sollte er die Trompete wegstoßen oder nicht, da sagte sie ihm, daß die Frau Nachbarin ihr, auf ausdrücklichem Wunsch, das Instrument herübergereicht habe. Es sei ja keine Anstrengung, das Metall zu polieren, und alle Schmach, die ihm angehängt, sei nun davon abgewischt. „Morgen treten wir in ein neues Jahr“, sagte sie, „und du wirst blasen vom Turm, und Gott wird dir zuhören, und...“, sie sah ihm leuchtenden Blickes in die Augen, „und so alt sind wir noch nicht, als daß wir nimmer hoffen dürften auf ein Kind.“

So kam es, daß der Schreiber Wendelin, mit heißen Händen, doch noch am Turmfenster darauf wartete, daß das alte Jahr aus dem Räderwerk der Turmuhr vollends ausgeföhren werde, und als der zwölfte Schlag im Gemäuer verhallt war, da setzte er die Trompete an, und er blies den Choral und schickte ihn durch die geweihte Nacht hinunter an das Fenster, hinter dem sein Weib lag, lauschend und lächelnd und belend, und hinauf an die Sterne.



1938 im Weltgeschehen

Eine außenpolitische Umschau

Wenn wir auch im Jahre 1938 mit eigenen Dingen genug zu tun hatten und darum gekämpft haben, unsere außenpolitische Stellung weiter zu festigen, mit dem Erfolg, daß wir, wie der Führer in seiner Rede vor dem Reichstag am 18. März sagen konnte, eine Weltmacht geworden sind, so haben wir doch nicht den Blick für das außenpolitische Geschehen um uns selbst in der Ferne verloren. Mehr oder weniger hängt ja schließlich auch das Leben jeder Nation mit dem anderer Völker zusammen.

Das zeigt am besten der Fernost-Konflikt, der mehr ist als eine bloße Auseinandersetzung zwischen Japan und China. Japan hat, wie eben erst der japanische Ministerpräsident Fürst Konohe erklärt hat, seine Eroberungsabsichten in China, es kämpft dort gegen den Bolschewismus und gegen den Einfluß der fremden Mächte, die den weiten chinesischen Raum als Ausbeutungsobjekt betrachten. Was Japan erstrebt, ist eine Zusammenarbeit in Ostasien und ein Zusammenschluß mit China und Mandschukuo. Voraussetzung dafür ist allerdings der Beitritt Chinas zum Antikominternpakt. Und hier ist die Brücke nach Europa. Der Antikominternpakt, den Deutschland mit Japan abgeschlossen hat und der kürzlich auf ein einjähriges Bestehen zurückblicken konnte, ist durch den Beitritt Italiens und Mandschukuos erweitert worden und wird in nächster Zeit noch eine Erweiterung erfahren.

Das Jahr 1938 brachte Japan in China weitere Erfolge. Mit der Eroberung von Hankau und Kanton sind die Chinesen entscheidend geschlagen. Die Japaner haben sofort mit der Schaffung gefestigter Verhältnisse begonnen in dem Streben, das Land aus dem Friedensstand umzuwickeln und ihm eine Regierung zu geben, mit der Tokio zusammenarbeiten kann.

Im Laufe des Jahres ist die Palästinafrage immer mehr in den Vordergrund gerückt worden. Nachdem England eine brutale Unterdrückungspolitik gegen die Araber begonnen hat, haben sich die Gegenkräfte im heiligen Land von Tag zu Tag weiter verschärft. Die Araber verteidigen in Palästina ihren Boden, und sie können es den Engländern nicht verzeihen, daß sie die Sache der Juden betreiben und zur Förderung der jüdischen Einwanderung das bodenständige Arabertum immer weiter zurückdrängen. Das Recht steht auf der Seite der Araber. Sogar England in Palästina festgebissen hat, so wird es auf dem bisherigen Wege, der einem offenen Krieg gleichkommt, nicht zum Ziele gelangen.

Bei aller Not der Araber hat die Palästinafrage doch eine gute Seite für sich: Sie hat das Judenproblem spruchreif gemacht. Sogar die großen Demokratien, voran England und Amerika, als Beschützer der Juden aufgetreten, so werden sie die Lösung des Judenproblems doch nicht aufhalten können. Deutschland hat die Judenfrage endgültig gelöst, Italien ist dabei, sie zu lösen, und in Nationalspanien gehört der Kampf gegen das Judentum zum Kampf gegen den Bolschewismus. In Ungarn werden verschärfte Jüdisengesetze herauskommen; Prag beschäftigt sich mit Maßnahmen gegen die Juden; die Slowaken haben die Juden als staatszerstörendes Element erkannt und werden sie bekämpfen. Polen treibt seinen Kampf gegen das Judentum weiter vor, und auch in Frankreich gewinnt die Erkenntnis an Boden, daß die Juden als Vortrupp des Bolschewismus dem Lande schweren Schaden zugefügt haben.

Auf dem europäischen Kontinent gibt es zwei Blickpunkte, die das Interesse der ganzen Welt beanspruchen: Da ist zunächst Francos Kampf gegen das rote Spanien. Das Jahr 1938 hat den nationalspanischen Freiheitskämpfern neue Erfolge gebracht. Anfang April stießen die Truppen Francos bis ans Mittelmeer vor und trennten dadurch Nordspanien in zwei Teile. Schon seitdem die nationalspanischen Truppen zum Vormarsch auf das rote Valencia an, als sie durch einen Gegenstoß der Roten an Ebro überrollt wurden. Die Sowjetspanier haben hier, wenn auch ihr Ziel nicht erreichten, eine aufwändige militärische Stärke gezeigt, die nur dadurch erklärlich ist, daß sie in reichlichem Maße ausländische Hilfe bekommen haben. Die Einmischung fremder Mächte zugunsten der Roten hat auch nicht aufgehört, nachdem sich Italien bereit erklärt hatte, 10.000 Freiwillige aus Spanien zurückzuführen. Die Spionageaffären, in die englische Konsulatsbeamte verwickelt sind, die immer wieder feststellbaren Waffentransporte aus Frankreich, die ganz offenkundig betriebenen Kriegsmateriallieferungen Sowjetrußlands und die Lebensmitteltransporte aus U.S.A. sorgen dafür, daß der Krieg in Spanien in die Länge gezogen wird.

In den letzten Wochen des vergangenen Jahres ist eine neue erste europäische Streitfrage aufgetaucht, das ist die Tunisisfrage. Mussolini, der seine ganze Politik auf den Gedanken an den Faschismus aufbaut, hat durch seinen Außenminister Graf Ciano am 7. Dezember in der italienischen Kammer seine Ansprüche auf Tunis angemeldet. Die Franzosen haben ihr mit neuen Befestigungsmaßnahmen an der tunesisch-ägyptischen Grenze und mit Manövern geantwortet. Frankreich wird sein Recht durch die Reise des Ministerpräsidenten Daladier nach Korsika und Tunis unterstreichen. Durch die Tunisisfrage ist das ohnehin gespannte Verhältnis zwischen Rom und Paris verschärft worden, obwohl sich die französische Regierung entschlossen hat, den bisherigen Vorkämpfer in Berlin, François-Bonnet, nach Rom zu versetzen, so daß die dortige französische Botschaft, die jahrelang nur von einem Geschäftsträger verwaltet wurde, nunmehr ordnungsgemäß besetzt ist. Mit der Tunisisfrage ist auch die Frage nach Korsika und von Dschibuti, dem französischen Hafen am Roten Meer, der der Ausgangspunkt der französischen Bahn nach Abessinien ist, akut geworden.

Nach ein Blick auf unseren Nachbarn im Westen. Für Frankreich bedeutet das Jahr 1938 zweifellos ein Jahr der inneren Festigung. Mit Daladier hat ein Mann das Staatsruder in die Hand genommen, der in Erkenntnis der Gefahren, die vom Marxismus und dem Kommunismus dem Lande drohen, eine zielbewusste Außenpolitik treibt. Daladier hat die Epoche der Volksfront für Frankreich hoffentlich endgültig abgeschlossen, und wir können nur wünschen, daß es ihm im neuen Jahr gelingen wird, die aufbaufähigen Kräfte zu sammeln. Durch die Unterzeichnung der deutsch-französischen Erklärung als Folge der Besprechungen in München hat

Deutschland Frankreich zu erkennen gegeben, daß es von dem Wunsche befreit ist, mit seinen Nachbarn in Frieden und Eintracht zu leben.

England fühlt sich nach wie vor als Hort der Demokratie, und leider sehen sich die Kreise, die eine Brücke zu Deutschland zu schlagen versuchen, nur sehr schwer durch. Wir haben im vergangenen Jahr verschiedene Bestrebungen über uns ergehen lassen müssen, die ihren Ausgangspunkt in London hatten. Bis in die höchsten politischen Kreise waren die Hege zu suchen. Ministerpräsident Chamberlain hat durch Unterzeichnung der deutsch-englischen Erklärung eine Basis zu schaffen versucht, auf der der Frieden Europas ausgebaut werden kann; aber immer wieder haben wir leider Rückschläge erlebt trotz wiederholter Bemühungen des Führers um gutes Einvernehmen mit England.

Sowjetrußland ist mit der Verdrängung des Genfer Bundes von dem politischen Spiel in Europa so gut wie ausgeschaltet. Das bedeutet allerdings noch nicht, daß die Sowjets sich jeder Einmischung enthalten. Die Parole des Weltbolschewismus ist die alte. Fragt sich nur, ob in dem Sowjetstaat noch die inneren Kräfte vorhanden sind, um dem Kampfsraz Nachdruck zu verleihen. Die unterirdischen Gänge von Moskau nach Europa sind nicht verstopft, das Intrigenspiel geht weiter, und trotz Zusammenbruchs der Volksfront in England und Frankreich und der Wankung Prag hat Moskau noch nicht seine Absichten auf Mitteleuropa aufgegeben. Sogar hat sich im innerpolitischen Leben des Sowjetstaates nichts geändert. Verschärfungen jagen einander und lösen immer neue Wutstöße der G.P.U. aus. Stalin wird immer einsamer im Kreml, nachdem er selbst seine besten Freunde dem Genfer Überantwortet hat.

Ein Schlusswort noch über die Vereinigten Staaten, die im vergangenen Jahr sich immer mehr auf die Seite unserer Gegner geschlagen haben, zumal

Präsident Roosevelt aus seiner Abneigung gegen das nationalsozialistische Deutschland kein Hehl gemacht hat. Wir wundern uns darüber nicht, denn wir wissen, daß die Hauptberater Roosevelts der Jude Baruch und Herr Morgenthau sind. Deshalb überraschen uns auch nicht solche Attentate, wie sie eben der amerikanische Innenminister J. Edgar Hoover geritten hat. Amerika hat sich immer mehr zur Hochburg des internationalen Judentums ausgebaut, und die Verleihung der Hebräer-Medaille an Roosevelt ist schließlich die Dokumentierung dafür, daß Judentum in den führenden Kreisen der Vereinigten Staaten seine treuesten Helfershelfer findet. Der Versuch Roosevelts, Lateinamerika durch die Konferenz von Lima in die Front gegen die autoritären Staaten Europas einzubeziehen, ist gescheitert, zumal die Staaten erkannt haben, daß Herr Roosevelt damit eine andere Absicht verbindet, nämlich die Unterstellung des ganzen lateinamerikanischen Kontinents unter die Oberhoheit Washingtons. Die einander jagenden Skandalaffären, durch die das gefährliche Gangster-tum der Juden in Amerika offenbar wird, haben Herrn Roosevelt und seinen Beratern nicht die Augen öffnen können, so werden sie also weiter Erfahrungen sammeln müssen, bis sie klug werden.

Diese kurze Umschau in der Welt wird uns die großen Erfolge, die das nationalsozialistische Deutschland im Jahre 1938 zu verzeichnen hat, in noch hellerem Lichte erscheinen lassen. Deutschland ist heute dank der Führung Adolf Hitlers in die Weltpolitik eingeschaltet, und wenn die großen Demokratien sich auch immer noch nicht mit der Wiedererlangung Deutschlands verböhnen können, so stellen wir doch mit Genugtuung fest, daß wir ihnen wenigstens Respekt abgezwungen haben. Es gibt heute kein Weltproblem mehr, das ohne Mitwirkung Deutschlands zu lösen wäre. Und das ist das beste Kennzeichen unserer Stärke und Weltmachtbedeutung.

Auf hohen Touren

Rückblick auf das Wirtschaftsjahr 1938

Zunächst ein Blick auf unsere Umwelt: Nach der Weltwirtschaftskrise gab es eine stark ansteigende Konjunktur, die Ende März 1937 ihr Abbruch. Zu Anfang 1938 war in den Vereinigten Staaten die Stahlproduktion auf etwa 20 v. H. ihrer Leistungsfähigkeit gesunken. Die Vorkrisen waren gewirkt. Das Arbeitslosenheer stieg auf 12 Millionen. Die Arbeitsbeschäftigungsgesetzgebung und Sozialversicherung ist erst im Werden und liegt (zum Teil) unter der Roosevelt'schen Parole des New Deal (neue Politik). Die Rohstoffpreise wurden stark zurückgeworfen. Nach der zufälligen guten Ernte von 1938 werden viele Rohstoffpreise durch Einschränkung der Erzeugung oder durch staatliche Hilfsgebehalten, besonders auch die Preise von Weizen und Baumwolle, die beide in riesigen Mengen vorhanden sind. Wenn jedoch in den Vereinigten Staaten geschieht, so ist leicht zu raten, daß auch die englische Wirtschaft stagniert. Der Fehlbetrag in der englischen Zahlungsbilanz wird selbst für dieses Land gefährlich. Frankreich hatte infolge seiner sozialen Unruhen auf der Hochkonjunktur keinen Anteil, und das Geschäftsleben soll erst durch die im November erschienenen Notverordnungen Daladiers einen Auftrieb erfahren. Die englische und die französische Währung sehen ihr Schwanenrot; das Pfund hat in den letzten Wochen eine Abwertung von 8 v. H. seines 1931 bereits kräftig herabgesetzten Kurses erfahren.

Diese Dinge betreffen auch uns. Außer den politischen Hemmnissen und dem Judenboykott hatte unsere Ausfuhr unter der allgemein gesunkenen Kaufkraft und unter den Abwertungen des Pfundes und des Francs zu leiden. Ein Gegengewicht bot der Ausbau der Handelsabkommen, die Deutschland mit vielen Ländern geschlossen hat. Die Tendenz geht dahin, diese Abkommen in ihrer unbürokratischen Handhabung zu vereinfachen und ihre Laufzeit zu verlängern. Die wirtschaftliche Vorhand in nahen Südoften wurde durch eine erfolgreiche Reise des Reichswirtschaftsministers Funk auf dem Balkan und in der Türkei unterstrichen; der englische Erklärungsminister Chamberlain räumte Deutschland in diesem Bezirk eine natürliche Geltung ein, wenn sich auch immer wieder Stimmen melden, die aus politischen Gründen den so fruchtbaren Austausch zwischen Rohstoffen des Südoftens und deutschen Industriewaren hemmen möchten.

Wir wenden uns nun der deutschen Binnenwirtschaft zu, die ganz im Zeichen einer angespannten Vollbeschäftigung stand. Eine solche letzte Ausschöpfung der Produktionsleistung kann nicht reibungslos vor sich gehen. Die Versorgung mit Arbeitskräften, insbesondere mit Facharbeitern, die Erhaltung eines gesunden Lohnstandes und damit auch die weitere Sicherung der beständigen Inlandspreise beschäftigten die Ministerien, den Reichsnährstand und die Deutsche Arbeitsfront auf das intensivste. Wirtschaft und Sozialpolitik berühren sich hier auf das engste. Verkürzung der Freizeit, Umschulung von erwachsenen Arbeitern und Regelung der ausgedehnten Winternwanderung sind äußere Anzeichen der Vollbeschäftigung; in diesen Bereich gehört auch ein zusätzlicher Wohnungsbau in der Nähe der neuerrichteten Industriewerke. Die Riesen über den Verbrauch von Waren des Einzelhandels, insbesondere von Lebensmitteln, steigen ständig, und die Einkäufe zum Weihnachtsefest beschäftigen den allgemeinen Eindruck einer stark gebohlenen Kaufkraft.

Gerade in diesem und dem nächsten Jahr haben wir eine Reihe von Engpässen zu überwinden. Zusätzliche Industrien sind entstanden, neue Werkstoffe werden eingeführt. Solange diese neuen Werke und ihre Erzeugnisse aber noch nicht oder noch nicht in vollem Umfang auf dem Markt sind, bindet der Bau dieser künftigen Erzeugnisse zusätzliche Arbeiter, zusätzliches Geld und auch zusätzliche Einfuhr. Die kommende Erleichterung unserer Erzeugnisse und damit auch Desinfektion erfordert also zunächst eine erhöhte Anstrengung. Ferner kamen in diesem Jahr die Ölmart und das Sudetenland zum Reich zurück. Die soziale Grundlage dieser Gebiete

machte ihre Versorgung mit Waren aller Art, Umschulung ihrer zahlreichen Arbeitslosen, Modernisierung ihrer Produktionsstätten, Erschließung ihrer natürlichen Ressourcen notwendig.

Einen Engpaß stellte auch die endgültige Lösung des Judenproblems dar, die — man denke nur an die Attentate und an den Jüngling jüdischen unvermeidbar geworden war. Die Ueberwindung des Judentums in arischen oder völkergemäßem Sinne wird mit Nachdruck vorangetrieben. Ein Augenblick erfolgt „Haben“-Posten der Zukunft, aber im Augenblick erfolgt eine erhebliche Verschiebung von Kapitalen zu einer Zeit, eine erhebliche Verschiebung von Kapitalen bestehender Vermögens Modernisierung und Erweiterung bestehender Betriebe, die natürliche Auswirkung der Vollbeschäftigung, und die Zeichnung von Anleihen. Im Jahre 1938 bis einschließlich Oktober Reichsanleihen in Höhe von 4650 Millionen Reichsmark gezeichnet wurden, im November trat das schon weitere Anleihen von 1,5 Milliarden Reichsmark hinzu. Die Wirtschaft sehen lassen, deren Dürftigkeit, ja Ausbeutung vor fünf Jahren aus der damaligen „Wirtschaft“ in wahres Jammergebiet gemacht hatte.

Zur deutschen Wirtschaft gehören nicht allein Industrie, Handel und Gewerbe. Landwirtschaft und Verkehr haben ihren überaus gewichtigen Anteil an der Bewältigung der Schwierigkeiten. Die Getreidernte weist Rekordhöhen auf, Hackfrüchte und Raufutter sind in einer Menge erbracht worden, die weit über dem fünfjährigen Durchschnitt liegt. Deutschland strebt mit Erfolg zur Vorratswirtschaft. Die böse Maul- und Klauenseuche war im Herbst im Abklingen und wird — so hoffen wir — durch den scharfen Frost einbruch der Dezembermitte nach der bekannten tatsächlichen, wenn auch noch nicht wissenschaftlich erhärteten Erfahrung ein baldiges Ende finden. Von nichts kommt nichts. Die Landwirtschaft hat durch Wahl hochwertiger Saatgutes, durch Anwendung von Kunstdünger, durch Kauf von Maschinen und durch die Steigerung der Löhne erhebliche Aufwendungen auf sich genommen, für die im Bereich der Viehwirtschaft durch Verringerung der Handelsspannen ein Ausgleich gesucht wurde.

Der Bau der Autobahnen und der Binnenwasserstraßen verändert von Jahr zu Jahr das Verkehrsnetz Deutschlands. Vor wenigen Wochen wurde bereits der 3000. Kilometer der Autobahnen in Betrieb genommen. In diesem Jahr wurde der wichtige Mitteldeutsche Kanal bis zur Elbe vollendet, der Bau des Rhein-Main-Donau-Kanals entschieden vorangetrieben und eine Kanalverbindung der Oder mit der Donau in planmäßige Vorbereitung genommen. Wir wollen über die Neuerungen im Verkehrswesen nicht vergessen, daß unsere alte gute Reichsbahn eine ganz große Leistung vollbracht hat. Kurz vor Jahreschluss hat der Beauftragte des Führers zur Durchführung des Vierjahresplanes, Generalfeldmarschall Göring, an Reichswirtschaftsminister Funk einen Auftrag erteilt, der sowohl grundsätzlich wie allgemein außerordentlich bedeutsam ist. Durch den Erlaß sind alle Maßnahmen zur Leistungssteigerung in einer Hand vereinigt. Das Ziel ist, Fehlleistungen und Verschwendungen zu vermeiden. Aus dieser Maßnahme ergibt sich, daß angeht die volle Inanspruchnahme der deutschen Wirtschaft eine noch weitere Erhöhung der deutschen Gemeinschaftsleistung nur noch durch Verbesserung, Vereinfachung, Verfeinerung und Durchbildung des Erzeugungsprozesses, des Apparates und des Arbeitseinsatzes möglich ist. Das ist eine Feststellung, die uns stolz machen kann.

Fassen wir, ohne erschöpfend sein zu wollen, kurz zusammen: Gemeinschaftsleistung bringt die Erzeugung auf ein Höchstmaß, Leistungsanstrengung macht innerhalb der Gemeinschaftsleistung den Weg für den persönlichen Aufstieg frei. Die Parole ist: Gemeinschaft und Persönlichkeit.

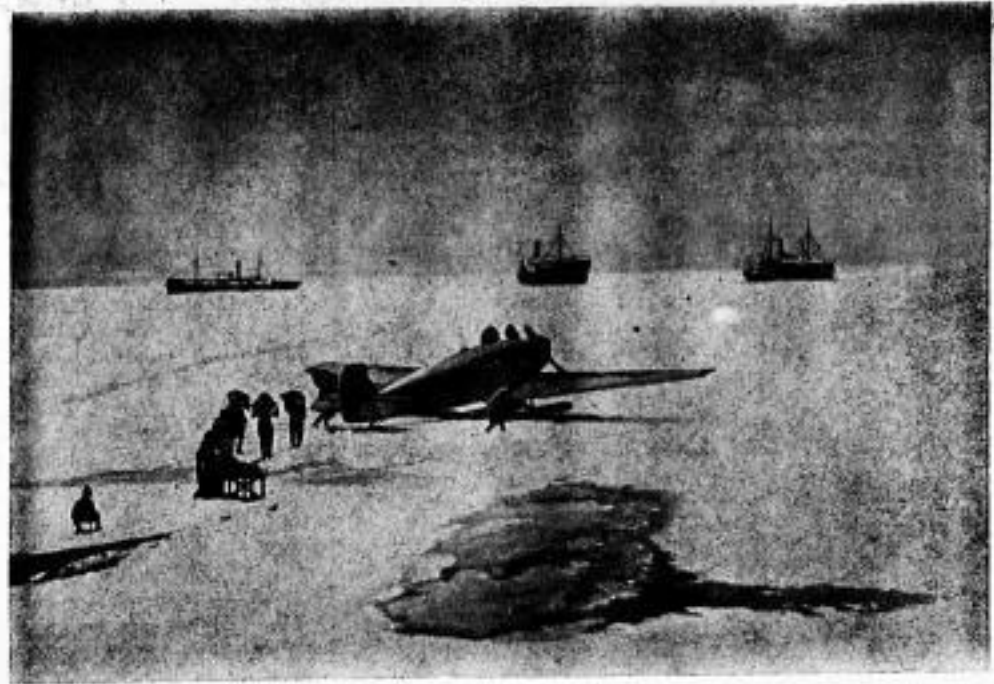
Rundschau im Bilde

Der Führer bei der Weihnachtsfeier der Banarbeiter der Reichskanzlei



Bild links: In Anwesenheit des Führers fand in der Deutschlandhalle die Weihnachtsfeier der Arbeiter statt, die am Neubau der Reichskanzlei beschäftigt sind. Von links: der Führer, Walter Goltz und Prof. Speer. (Schirner, Zander-Multiplex-R.) — Bild rechts: Durch die scharfe Kälte wurden außer den nord- und ostlichen Teilen auch zahlreiche Schiffe vom Eis abgeschnitten, so daß die Luftkrania ihre Flugzeuge einsetzen mußte, um in vielen Fällen die notwendigen Lebensmittel zu den in Eisnot geratenen Schiffen zu bringen. (Weltbild, Zander-Multiplex-R.)

Mit den Rettungsfliegern im Eisnotgebiet



Dschibuti im Mittelpunkt des Weltinteresses

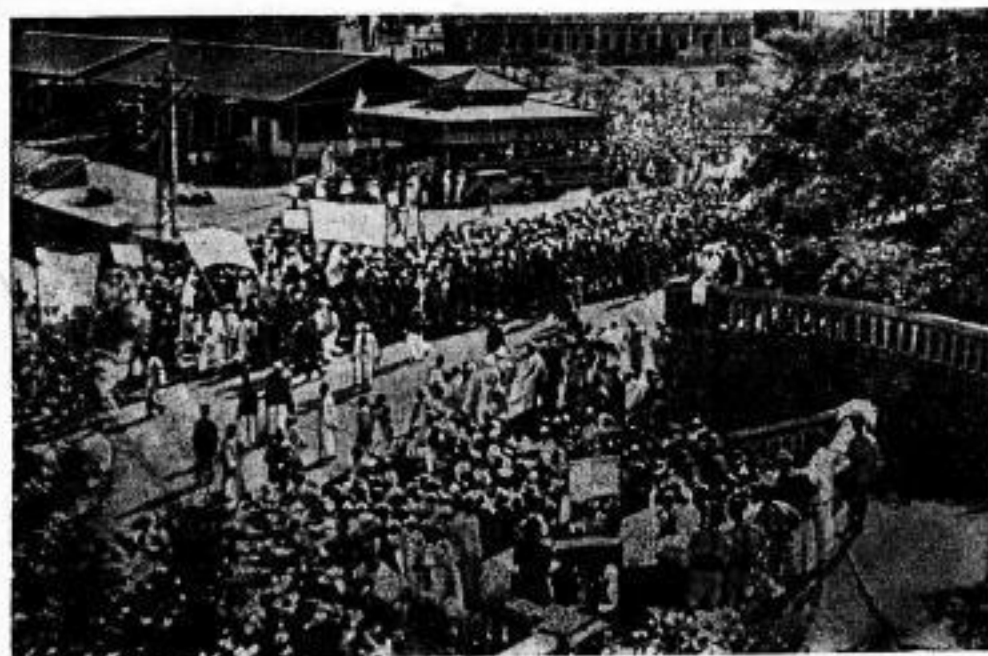


Bild links: Die Vorgänge in Französisch-Somaliland und die sich daraus ergebende Spannung zwischen Italien und Frankreich stehen gegenwärtig im Vordergrund der Weltpolitik. Hier veranstalteten die Eingeborenen einen großen anti-italienischen Demonstrationzug, der durch die Straßen am Regierungspalast vorbeizog. (Presse-Hoffmann, Zander-Multiplex-R.) — Bild rechts: Eins der ersten Originalbilder von den Ereignissen um die Entdeckung der riesigen Betrügereien der drei Brüder Musica, die jetzt noch ganz Amerika in Atem halten. — Hier wird die Leiche des Kellners der Brüder, Philipp Musica, der Selbstmord verübte, aus der Villa abtransportiert. (Scherl Bilderdienst, Zander-Multiplex-R.)

Das Ende des amerikanischen Großbetrügers Philipp Musica



DIE TOCHTER eines klugen Mannes

ROMAN VON MARLISE SONNEBORN

Copyright 1938 by Aufwärts-Verlag, Berlin SW 68

31. Fortsetzung.

„Das macht wohl der Mai“, meinte nachdenklich der Franzose. „Ober...“

„Hoffentlich nicht“, sagte Meier beschönigend. „Es läßt mir zu sehr für Sie!“

„Wer weiß? Vielleicht macht es Sie frei!“

„Es läßt darauf an, wer es ist!“

Monrol nickte. Auf seiner Stirn lag eine kleine Wölfe. Er hatte Constanze lieber, als er zu verraten wagte. Wenn nun sie, die er aus tiefster Achtung vor jeder Versuchung bewahrt, von sich aus einem anderen ihr Herz schenkte? Es tat ihm weh und er mochte es nicht glauben. Wem auch? Er kannte doch alle ihre Bekanntschaften.

Constanze und Fred Lau hatten sich keineswegs verabredet. Ganz zufällig trafen sie sich im Kiefernwald.

Ganz zufällig?

Wahrscheinlich beobachtet er mich und folgt mir, hatte Constanze gedacht, und war von ihren Büchern wegelaufen, in den Wald hinein ohne Hut, im einfachen Hauskleid, eine leichte Jacke über dem Arm. Es war ein wunderbarer Montag und der Duft der Nadelbäume würzte die klare Luft.

Er hatte sie beobachtet, pfliff seinen Hund heran und schlenderte ihr nach.

Sie trafen sich zwar jeden Morgen, und ihre Gespräche waren noch nicht geistreicher geworden. Aber sie hatten immer noch nicht genug voneinander. Constanze genoh das Glück ihres Zusammentreffens mit tiefen und bewußten Äugen. Wie lange würde es dauern? Eines Tages würde sie ihm sagen müssen, daß sie verheiratet sei und dann war, für sie mindestens, der Reiz des Ganzen vorbei.

Bemüht sich er nicht, draußen holt er sie ein.

„Unbilliges Verhulstn?“

Sie reichte ihm die Hand; ihre Äugen sagten sich, wie sehr sie einander liebten.

„Wie schön, daß Sie kommen!“ erwiderte sie seinen Gruß.

„Ich habe Sie so gern“, sagte er offen. „Sie sind so selbstlos ernst. Haben Sie einen Kummer?“

„Ich möchte ihn vergessen, wenn ich mit Ihnen zusammen bin!“

„Ich möchte ihn mit Ihnen teilen!“

„Er würde dadurch nicht geringer. Und meine Freude an unserer Kameradschaft würde nicht mehr dieselbe, wenn Sie wüßten...“

„Dann ist es besser so.“

Sie kamen an einen der vielen Seen. Er ließ den Hund, einen schönen langhaarigen Hühnerhund, apportieren. Der Abend senkte sich schon. Die Stämme der Nichten und Nieren schimmerten wieder rötlich, der Himmel, blaßblau, tauchte sich in Gold.

„Wir sollten rüber!“ schlug er vor.

„Wir müssen heim“, sagte sie. „Man darf mich nicht vermissen!“

„Darf ich Sie begleiten?“

„Nicht bis vors Haus!“

„Sie tun so geheimnisvoll!“

„Sie ahnen nicht, wie banal das Geheimnis ist!“

„Ich kann mir nicht denken, daß irgend etwas banal ist, was mit Ihnen zusammenhängt!“

„Leider doch“, sagte sie traurig.

Constanze vernachlässigte ihre Arbeit. Sie sah im Kolleg und träumte von ihm. Seine Schlichtheit tat so wohl. Er scherzte wie ein Knabe. Dabei spürte sie deutlich eine Tiefe in ihm, die sie an ihrem Manne immer erbehrte.

Ihr Gewissen schlug, weil sie ihm immer noch nicht die Wahrheit gesagt hatte. Aber, tröstete sie sich, er liebt dich ja nicht, es ist ja nichts als Kameradschaft. Und es ist so süß, sich frei zu träumen. Oftmals ruderten sie miteinander. Witten auf dem See, allein, fühlten sie sich wie geborgen vor aller Welt, nur sie zwei, Adam und Eva im Paradiese.

Er blickte ihr tief in die Äugen. Er lächelte, und dies Lächeln war nicht mehr jugendlich.

„Ich werde jetzt sehr fleißig sein“, sagte er einmal und flammte vor Entschlossen. „Wenn ich meinen Doktor

habe... Ich bin reich, Constanze.“

Sie senkte den Kopf. Sie wollte nicht verkehren. Vorsehen hätte bedeutet, bekennen müssen.

„Auch ich bin nicht arm“, sagte sie leise. „Was hat das mit uns zu tun?“

„Gewiß, eigentlich nichts!“

Monrol und Meier sahen sich oft bedenklieh an, wenn sie mit Constanze zusammen waren. Sie schien verträumt, aber beide wagten nicht zu fragen. Hatten sie ein Recht dazu? Und da sie wohl bemerkten, wie Geeringer immer rücksichtsloser und gleichgültiger gegen seine Frau wurde, sprachen sie gegeneinander aus, was sie dachten. „Es geschieht ihm nur recht. Man soll ihr das Glück gönnen!“

Monrol biß heimlich die Zähne aufeinander.

Wer mochte es sein, der Constanze jünger als sie und so allmählich aussehen machte?

Aber die beiden vermieden es, sich in der Stadt, in der Universität zusammen zu zeigen. Der stille, weite Grünwald verbarg ihre Sympathie besser. Stundenlang waren sie zusammen draußen. Constanze wurde braun und voll köstlicher Frische.

Geeringer achtete nicht darauf. Er sah nur scheinbar auf die Schönheit seiner jungen Frau und arbeitete ehrgeizig an seinem Fortkommen. Ihre leichtere Art ärgerte ihn und mit Freunden nahm er nur wahr, daß er begann, sie auf wissenschaftlichem Gebiet anscheinend zu übertreffen. Ihr Ehrgeiz, konstatierte er, ließ nach. Gott ja, die Weiber! Spielerei, Spielerei war ihnen alles.

„Berehrte Frau Constanze“, bat Monrol eines Tages, als er sie auf einem der Korridore in der Universität traf, „ich suche Sie den ganzen Morgen. Ich habe ein Anliegen an Sie. Wissen Sie, wer Monsieur Fernand Maister ist?“

Constanze schüttelte den Kopf.

„Er kennt Ihren Herrn Gemahl von früher her. Ich glaube, er hat ihm einmal einen früheren Dienst erwiesen. Jedenfalls beruft er sich darauf. Der Herr ist Journalist, aber durch Krankheit in schwere Not geraten. Glauben Sie, daß Ihr Herr Gemahl etwas für ihn tun würde?“

„Ich will ihn fragen“, erklärte sich Constanze bereit.

Geeringer zog die Brauen zusammen.

(Fortf. folgt.)